Her
Slg. Her
808

808

Slg.
80

Slg. Her
808.

808

Weltgeschichte ist das Weltgericht. Schiller.

Slg. Her 808

Ida.

Ein
Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen.

Von

Franz v. Holbein.

In Musik gesetzt

von

Adalbert Gyrowetz,

Kapellmeister der k. k. Hoftheater.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Des Herrn Grafen

Friedrich Leopold von Stolberg

bekannte Ballade

„die Büssende“

gab mir die erste Idee zu diesem Drama, doch konnte ich für die theatralische Darstellung nur die erste Situation der Ida daraus

nes Gedicht zu liefern, welches freylich in keiner Hinsicht mit dem Meisterwerke des Grafen von Stolberg verglichen werden darf, wenn es nicht verlieren soll.

Holbein.

Personen.

Graf von Schroffenstein	Hr. Meier.
Ida	Mad. Roose.
Emmerich von Langenau	Hr. Ehlers.
Francesko	Mll. Milder.
Traut, der Kerkermeister des Grafen .	Hr. Weinmüller.
Rose, sein Weib . .	Mll. Markoni.
Fernando	Hr. Schmittmann.
Veit } Langenaus Knappen	Hr. Rothe.
Grüner } Langenaus Knappen	— —
Steppe } Langenaus Knappen	— —

Höflinge, Diener und Knappen des Grafen.

Langenau's Reisige.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Rauhe Gebirgsgegend vor der Burg Schroffenstein, die auf einem steilen Felsen jeder Gewalt kühn zu trotzen scheint. Einige Fenster sind erleuchtet und die, über einen Abgrund führende, Brücke ist aufgezogen. Heftiger Sturm droht die beschney'ten Bäume aus ihren Wurzeln zu reissen; der Mond blickt zuweilen durch die Schneewolken, welche sichtbar die ganze Gegend mit ihren Flocken bedecken. Nach einer Pause kommt Emerich von Langenau mit seinen Knappen, das, wo's das Theater erlaubt, zu Pferde geschehen kann, beschneyt und erstarrt aus dem Hintergrunde. Grüner und Steppe halten die Pferde. Veit naht sich seinem Herrn.)

Erster Auftritt.

Introduktion.

Langenau und die drey Knappen.

Wie schrecklich ist des Windes Saussen:
Unmöglich kommen wir noch fort.

Langenau.

Seht ihr denn nicht die Lichter dort?
Ein mächt'ger Ritter muß hier hausen.

Alle.

Nur Muth gefaßt; hinan! hinan!
Es wohnet hier ein teutscher Mann.
Ein gastlich Dach und teutscher Wein
Wird frische Kräfte schnell verleih'n.

Langenau.

(scheint die Gegend allmählig zu erkennen)
Laßt euren Muth nicht sinken!
Dort, wo die Lichter winken,
Wohnt Graf von Schroffenstein.

Veit (erschrocken).

Er, der das Land verheerte? —
O Herr, o Herr! ich kehrte
Bey'm Teufel lieber ein.

Langenau.

Geh' hin, verkünde meinen Namen
Dem Wächter, der den Thurm bewacht.
Sprich! nie von Allen, die da kamen,
Kam einer noch in solcher Nacht.

Veit (furchtsam zaudernd).

Nach Schroffenstein? —

Alle.

Fort, fort, fort, fort!

Veit.

Wo wird der seyn?

Alle.

Siehst du nicht, dort
Wo hell die Lichter blinken —
Laß nur den Muth nicht sinken!

Veit.

Ja, wo die Lichter blinken.
Ich laß den Muth nicht sinken,
Verläßt nur Er mich nicht.

Die Uibrigen.

Gedenke deiner Pflicht.

Veit.

Wär' es nur nicht bey'm Schroffenstein!
Es wird um uns geschehen seyn.
Man hört von ihm nur schlimme Mähr',
Daß grausam er ohn' Gleichen wär' —
(Er besteigt den Berg und nähert sich dem Wachtthurme).

Langenau, Grüner und Steppe.

Laßt nur den Muth nicht sinken.
Dort, wo die Lichter blinken,
Ist sicher auch ein gastlich Dach.
Im Schlosse ist noch Alles wach.

(Nun hat Veit die Zugbrücke erreicht und seinen Herrn angemeldet. Der Thurmwächter verkündet die Ankommenden mit dem Schmettern der Trompete).

Langenau, Grüner und Steppe (wiederholen die letzten Stöße. Die Trompete erschallt von Neuem und begleitet vom Thurme

den ganzen Schluß der Introduktion. Die Zugbrücke fällt und acht Knappen mit Fackeln kommen mit Veit herab).

Langenau, Grüner und Steppe.

Wohl uns, wir sind hier aufgenommen!

Veit mit dem Chor.

Graf Schroffenstein heißt euch willkommen.

Alle.

Nur Muth gefaßt; hinan! hinan!
Es wohnet hier ein teutscher Mann!
Ein gastlich Dach und teutscher Wein
Wird neue Kräfte schnell verleih'n.

(Sie ziehen die letzte Strofe wiederholend hinauf. Man hört den Chor immer weniger, je mehr sie die Höhe des Felsens erreichen, bis endlich nur noch die Trompete des Thurmwächters hörbar ist. Zwey Knechte mit Fackeln führen die Pferde fort und die Verwandlung erfolgt).

Zweyter Auftritt.

Zimmer des Kerkermeisters.

(Die Fenster sind offen und werden von dem Winde, der die Schneeflocken hereinweht, hin und her bewegt. Rechts eine Seitenthüre).

Traut (tritt mit einer Laterne durch die Mittelthüre ganz beschney't herein und schüttelt sich den Schnee ab). Gott sey Dank, daß ich wieder

Hier bin! Das ist ja ein Wetter, wie seit Mannsgedenken keines gewesen ist. (Er erblickt die offnen Fenster und die beschney'te Stube) Was der Geyer, wie kommt denn der Schnee da herein? — Gewiß hat der Sturm die Fenster aufgerissen. Ja, bey meiner Treu! so ist's! (er macht die Fenster zu) Rose! Rose! — Ist's doch, als wenn gar Niemand zu Hause wäre! (er öffnet die Seitenthüre und ruft hinein) Rose! da sitzt sie am Spinnrade und schläft. He, sag ich, Rose!

Dritter Auftritt.

Traut, Rose.

Rose (noch von Innen gähnend). Wer ruft denn?

Traut. Komm nur heraus und seh die schöne Wirthschaft an! Der Wind hat alle Fenster aufgerissen und die Stube ist so voll von Schnee, wie der Burghof; bring nur gleich einen Besen mit! Nu, wird's?

Rose (kommt ganz schlaftrunken heraus). Ich bin ja schon da, lieber Mann!

Traut. Nun, wo hast du dann den Besen?

Rose (wie vorher). Hab ja schon heute früh ausgekehrt.

Traut. Aber den Schnee nicht, der den Abend gefallen ist?

Rose. Wer ist gefallen?

Traut. Sieh dich einmahl um!

Rose. Du bist gefallen?

Traut. Ermuntre dich nur und blick' umher.

Rose. Mach dir nichts draus, Alter! es fallen mehr Leute in der Welt.

Traut. Was schwatzest du da für Zeug durcheinander? der Schnee ist gefallen, den der Wind zu den offnen Fenstern herein geweht hat.

Rose (sieht sich schläfrig um). Ah so! —

Traut. Da wird alle Augenblicke hinaus geguckt, so oft sich ein Hufeisen im Hofe hören läßt, und kein Fenster wieder ordentlich zugemacht. (Er macht die Fenster zu) Doch, ich will nicht zanken, weil du die letzte Nacht bey der kranken Muhme hast wachen müssen. Hast du den Thurmwächter auch nicht gehört?

Rose (schüttelt den Kopf).

Traut. Du hast einen gesegneten Schlaf, mein Kind! Es sind Gäste in der Burg eingezogen.

Rose (freudig) Gäste? Gäste?

Traut. Heinrich von Langenau nennt sich der Fremde.

Rose. Nur einer ist's?

Traut. Ja, ein Ritter und drey Knappen.

Rose. Knappen? — Ach, du lieber Gott! wenn's nur schon Morgen wäre.

Traut. Mach fort, und plaudre nicht. Kehre den Schnee hinaus, dann kannst du schlafen gehen.

Rose. Gleich, gleich! (sie bringt einen Besen aus der Seitenthüre und kehrt den Schnee hinaus).

Traut (tritt traurig vor). O wüßte jeder, der in dieser Burg als Gast einspricht, welche Qualen er der Unglückseligsten bereitet, sie stünde öde da und wüst. (Trompeten = Schall) Schon wieder Fremde.

Rose (freudig). Schon wieder Fremde! heute gehts einmahl ordentlich.

Traut (aufgebracht und mit scharfem Blick). Rose! und du kannst dich freuen? —

Rose (wie plötzlich an etwas erinnert und mit wahrem Schmerz). Ach nein, lieber Mann! ach nein!

Traut. Das fürchterliche Wetter zwingt den Wandrer einzusprechen, wo er sonst so gern vorüber zieht. Verrufen ist im ganzen Gau der Name Schroffenstein und List und Trug sind die mächtigen Stützen seiner Gräuelthaten. Nur wie vom Sturm verschlagen auf die öde Klippe kehrt der Wandrer bey uns ein. (geht ans Fenster). Ja, richtig, mir däucht, Ritter und Knappen.

Rose (sieht ihn über die Schulter). Ist mir sehr lieb.

Traut. Kaum können sie die Fackeln brennend erhalten. Der Graf empfängt sie selbst und kann seine heimliche grausame Freude nicht bergen.

Rose. Na so, nun ist's ausgekehrt (sich der Thüre nähernd). Jetzt will ich doch einmahl die Ritter — —

Traut (hält sie bey'm Arm und führt sie zurück). Ist weiter gar nicht nöthig, daß du sie sieh'st; geh nur in deine Kammer schlafen.

Rose. 'S ist ja so kalt hier; ich muß dir doch erst ein bischen Holz einlegen.

Traut. Will's schon selber thun. Ich bleibe nicht mehr lange hier; bald blasen sie zur Abendtafel.

Rose. Armer Mann! o, ich weiß wohl, wie sauer diese Pflicht dir wird.

Traut. Jede erfüllte Pflicht ist süß. Ich bin Schroffensteins Leibeigener und schwor ihm den Eid der Treue und des Gehorsams. Mißbraucht er meinen Schwur, so ist er der Schuldige: verletze ich meine Pflicht, so bin ich der Sünder, und ewig wird dann mein Gewissen ein gebrochener Eid belasten. Wer eine Pflicht verletzen will, sucht sie nach seinem Sinne zu deuten. Der brave Diener deute keine, so wird er jede treu erfüllen. Nun geh zu Bette, Rose!

Rose. Ich bin aber noch gar nicht schläfrig.

Traut. (setzt sich an den Tisch, wo seine Laterne steht) Wird schon geh'n.

Rose. Ich will mir das Spinnrad hieher holen.

Traut. Du hast die letzte Nacht nicht geschlafen: der Schlaf kann dich übernehmen, und wie

leicht ist dann mit dem Lichte ein Unglück gescheh'n.
Noch einmahl, was ich sage, dabey bleibts.

Rose. Ich sänge dir dein Lieblingsliedchen vor. (ihn streichelnd beginnt sie sogleich zu singen)

Romanze.

Es war einmahl ein kleines graues Männchen,
kaum drey Spannen lang,
Das alle Mitternacht aus seiner Höhle kam und
hüpft' und sang.

(Nun fällt erst das Accompagnement ein.)

Doch sprang und sang es nur bey'm Mondenschein,
that Niemand was zu leide;
Schon mancher ward von ihm beschenkt mit Gold
und Früchten und Geschmeide

Traut. (steht auf und winkt ihr zu, daß sie sich entferne.)

Rose.

Die Bauern aus dem Dorf und alle Mädchen hatten es geseh'n,
Und keinem war von allen diesen jemahls noch ein Leid
gescheh'n.
Sie liessen ruhig ihn sein Wesen treiben und, ihn
zu besingen,
Bemühte mancher Meistersänger sich und ließ die
Zitter klingen.

Traut. (schiebt sie, wiewohl er ihr mit Wohlgefallen zuhört, nach der Kammerthüre.)

Rose.

Die böse Margarethe, die fünf Männer schon zu
todt gequält,

Gieng einst in seine dunkle Höhle hin und sprach ihn an um Geld.
Auch wollte Kleider sie und Perlen ohne Zahl, so gar Korallen,
Denn wißt: sie war schon alt, und wollt dem sechsten Mann auch noch gefallen.
(Nun hat sie Traut ganz sanft und allmählig, ihr immer mit Vergnügen zuhörend, zur Thüre hinein geschoben und schließt hinter ihr zu.)

Dritter Auftritt.

Traut. (allein)

Nein, ich kanns nicht mehr hören, was mit der bösen Margareth geschah. Bald blasen sie zur Abendtafel, und erfüllen muß ich pünktlich meine Pflicht. Pflicht? — Giebt es aber auch eine Pflicht, die Böses fordert? Erfülle jede, grüble nicht, und denke: wenn jeder die seine erfüllte, dann gäbe es keine mehr, die Böses heischt. Nein, Traut! grüble nicht. Das Lied vom grauen Männlein kannst du wohl verstehen: doch, ob der Gehorsam, den dein Gebieter zu schnödem Zweck schändlich braucht, auch Pflicht sey, wage nicht zu untersuchen. Was nützt' es auch, wenn ich mich weigerte; er gäbe dann einem andern meinen Dienst, und besser ist's doch immer, ich steh' an diesem Platz, als ein Mann, der mit kaltem Herzen hart erfüll-

te, was mein warmes Mitgefühl den Leidenden erleichtert und erträglich macht. (Trompeten und Paucken) Das erste Zeichen zur Abendtafel. Muthig Traut, thu deine Pflicht!

Lied.

Wenn ich nicht helfen kann,
Sprech' Trost ich ein,
Bring' manchem armen Mann
Statt Wasser Wein.

Ein Theil von meinem Mahl
Erquicket ihn,
Und Segen ohne Zahl
Giebt er mir hin.

Mein Sinn ist felsenfest
Doch weich mein Herz,
Mein Trost ihn nie verläßt
Stillt seinen Schmerz.

Weil ich stets wachsam bin,
Entkommt er nicht:
Denn streng bewach' ich ihn
Treu meiner Pflicht.

Wie wär' so schön die Welt
Dächt' jeder so!
Man brauchte dann kein Geld
Und wäre froh.

Was man für Geld nun thut,
Geschäh' aus Pflicht —
Traun! Alles wäre gut,
Wär's Geld nur nicht.

Klar wäre der Gewinnst
Für's ganze Land:
Der Kerkermeisterdienst —
Er blieb vakant.
(er nimmt die Mütze ab und tritt, den Blick gen Himmel richtend, vor.)
Doch, daß du's besser weißt,
Das glaub ich gern.
Lob sey dem grossen Geist!
Lob sey dem Herrn!
(ab durch die Mittelthüre.)

Vierter Auftritt.

(Grosser prächtiger Saal, von einem nach gothischer Art verzierten Kronleuchter erhellet; auf jeder Seite desselben ein Balkon, auf welchen Spielleute mit Trompeten und Paucken stehen. In der Mitte des Hintergrundes ist der Eingang; auf der rechten Seite eine, mit Schlössern und Stangen verwahrte, eherne Thüre; auf der linken der Kredenztisch. Unter dem Kronleuchter steht eine, für drey Personen gedeckte, Tafel, über welcher zwey goldene Qua-

sten von der Decke des Zimmers herabhängen, die zwey Glockenzüge vorstellen. Einige Diener sind mit Bereitung der Tafel und mit ordnen der Becher am Kredenztische beschäftigt, und ziehen sich während dem folgenden Gespräch zurück.)

Langenau und Franzesko (treten ein, letzterer ist geharnischt mit geschlossenem Helm.

Lang. Traun! Ich danke dem Zufall viel, der mich hieher geführt hat, oder vielmehr mich hier einzukehren zwang.

Franz. Manch böse Mähre, die man sich vom Grafen erzählt, hält den Wanderer fern.

Lang. Sey dem, wie es wolle, ich fand eine gastfreye Aufnahme und eure Bekanntschaft. Fürwahr, ich kann mich über eure Jugend nicht genug wundern; aber ihr habt recht; nicht früh genug kann der muthige Jüngling hinaus in's Freye. Was bringt euch in diese Gegend? Ich komme aus Palästina, wo ich mich zehn Jahre lang mit den Ungläubigen herumgeschlagen, manchen Sieg erkämpfen half und manches Lorberblatt auch wohl allein gepflückt.

Franz. Ihr habt so viel der Blätter euch gepflückt, daß unsre Meistersänger Kränze daraus winden. Manch teutsches Fräulein singt bey ihrer Harfe, unter manchem Wunsch, die Thaten Emerichs von Langenau.

Lang. Waret ihr lange bey Hofe?

Franz. Ich verstehe euch. Doch nehmt die Wahrheit nicht für Schmeicheley. Auch eine Wahrheit gibt's, die zu schmeicheln scheint.

Lang. Wohl weiß ich, daß ich Proben meines Muths gegeben, doch des Besingens sind sie noch nicht werth.

Franz. Da müßt ihr mit den Sängern rechten.

Lang. Lob und Tadel wachsen, wenn sie aus der Ferne kommen, wie der Schneeball, der vom Berge rollt. Doch ich komme wieder auf meine erste Frage: Was führte euch hieher?

Franz. Mich? — ich bin — ich will —

Lang. Wenn's ein Geheimniß ist, will ich in euch nicht dringen.

Franz. Thut es nicht, (leise) denn euch müßt' ich die Wahrheit sagen.

Lang. Thut es immerhin, das wird euch bey mir frommen — doch vor allem legt eure Rüstung ab, lüftet den Helm; sicher schwazt eure Miene Gutes von eurer Seele aus.

Franz. Wundert euch nicht, Herr Ritter. Ein Gelübde bindet mich und der Wunsch, unbekannt zu bleiben. Wisset, ich heiße nicht, wie euch der Graf gesagt.

Lang. (tritt zurück) Wie?

Franz. O laßt euch diese Unwahrheit nicht von mir entfernen! Ich bin gut, edel mein Geschlecht, unbescholten der Name meines Hauses.

Italien ist mein Vaterland und ich bin, nebst einem innigst geliebten Bruder, der letzte unsers Stammes. Diesen Bruder aufzusuchen, ziehe ich umher. Nach Teutschland zog ihn seine Liebe zu Ida von —

Lang. (schnell) Ida? — Halt! Nicht weiter. Ihres Hauses Namen will ich noch nicht wissen. Liebt ihn Ida wieder?

Franz. Euer Benehmen setzt mich in Erstaunen. Diese Ida —

Lang. Redet nicht weiter. Raubt mir nicht mit einem Worte eine schöne längst genährte Hoffnung, deren Verlust —

Franz. Wie soll ich das verstehn?

Lang. Höret mich. Der Durst nach Ruhm und Ehre trieb mich früh hinaus ins Schlachtgetümmel. Zum Mann reifte ich, ohne daß mich je ein Weib so sehr, als der geringste Sieg, entzückte und dennoch — ich muß es selbst gestehen — nähre ich die stille Sehnsucht, mich an etwas liebend anzuschliessen. Nie hat Liebe diese Brust bewohnt, und dennoch möchte ich so gern lieben. Des Kampfes und der Sucht nach neuen Lorbern müde, wünsch' ich mir ein Weib mit holdem Reiz, mit Häuslichkeit und Tugend ausgestattet; ein Weib, die das Gefühl mich lehrt, wornach ich mich so unwillkührlich sehne. Ich bin reich, stehe allein da in Gottes schöner Welt; soll ein Fremder einst sich meinen Erben nennen? Freylich, wenn ich öfters nachsin-

ne, in mich selbst gekehrt, so ruft mir eine innere Stimme zu: Thu's nicht, Emmerich! Nimm kein Weib, es wird dich keine lieben. Kannst nicht tanzen, nicht die Harfe spielen — und seht, es ist wunderbar, das fällt mir immer mehr auf's Herz, wenn ich mein braunes Gesicht mit der narbigten Stirne und dem schwarzen Bart da aus einem silbernen Teller oder sonst aus etwas Glänzendem heraus schauen sehe.

Franz. Fürwahr, ihr irrt euch.

Lang. Kann nicht tanzen.

Franz. Stehen doch in Schlachten und euer Weib beschützen.

Lang. Nicht die Harfe spielen.

Franz. Ein Schwerd doch siegend schwingen.

Lang. Wenn auch — seht die finstre Miene —

Franz. (immer mit mehr Affekt) Herrisch, und doch sanft gebietend.

Lang. Den rauhen Ton der einfachen ungezierten Rede, die kaum zu sagen vermag, was ich empfinde, was ich fühle.

Franz. Ist das Gold weniger Gold in der Berge Tiefen, als ausgeprägt mit Brustbild und mit Wappen?

Lang. Zur Sache nun. Befrey't mich dann von eitler Furcht. Ida! —

Franz. Meines Bruders Ida —

Lang. Nicht doch, das wolle Gott verhüten! Doch eine Ida ist's, die mir bey dem Gedanken

den ich hege, immer vor den Augen schwebt. Vierzehn Jahre war sie alt, als ich schon acht und zwanzig zählte und fortzog nach dem heiligen Lande. Diese Ida glaub' ich, so wie ich sie kenne, wird mit Nachsicht jene Fehler übersehn.

Franz. Wie, unter dem ganzen Geschlecht wär' eine nur euer würdig?

Lang. Sie ward mit mir erzogen und ist seit meines Vaters Tode einem Vormund anvertraut. Doch seit zwey Jahren schmachtete ich in der Gefangenschaft, und zwey Jahre blieb ich ohne Nachricht von Ida von Hochberg.

Franz. (traurig) Wohl euch. Meines Bruders Ida ist die eurige nicht.

Lang. Nicht Ida von Hochberg?

Franz. Von Schöneich.

Lang. Gottlob! (stutzt) Doch Graf Schroffenstein fragte, als ihr euch vorhin entferntet, sehr bedeutend: ob ich diese Ida von Schöneich kenne?

Franz. Sonderbar! Auch mir that er diese Frage.

Lang. Und ihr habt euch ihm vertraut?

Franz. Wer traut dem Schroffensteiner? Ich sagte, wie ihr, daß ich ihn nicht kenne.

Lang. Doch ich sprach wahr.

Franz. Nur mit List kann ich den Aufenthalt meines Bruders und seiner Geliebten entdecken. Seine Frage erregte Verdacht bey mir. Er schien fröhlich, als ich ihm mit Nein! antwortete.

Lang. Die Zeit ist kurz und meine voreilige Besorgniß hat den bessern Theil uns schon geraubt. Wer seyd ihr, der unter fremdem Namen unter'm gastlichen Dache verweilet?

Franz. Wir sind nicht mehr sicher. Wisset nur so viel. Ich zog mit wenig Knechten aus, um meinen, mit seiner Ida zu gleicher Zeit verschwundenen, Bruder aufzusuchen. Nicht ohne Grund glaube ich beyde in den Händen eines listigen Bösewichts und hoffe, wenn ich seinen Aufenthalt entdecke, ihn zu befreyen.

Lang. Wenn eure Sache gerecht ist, so zählt ganz auf mich. Morgen Abend treffen an fünfhundert Knechte, die mir von dreytausend nach so viel Kämpfen mit den Ungläubigen übrig blieben, in dieser Gegend ein.

Franz. Wie — ihr wolltet —

Lang. Euch den geliebten Bruder suchen helfen und den Buben züchtigen, der ihn in unritterlicher Haft zu halten wagt.

Franz. Wie — und ihr könntet das Glück, eure Ida zu sehn, um dieser edlen That willen, verschieben? Eure Sehnsucht, eure Liebe —

Lang. Rechnet mir nichts zu hoch an. Ich hoffe nur, daß ich sie lieben werde. Ich hoffe, daß sie, die mich als brausenden Jüngling (für den ausser dem Waffenklang nichts Reiz hatte) entzückte, nun leichter wirken werde auf das ruhmsuchtleere Herz.

Franz. (froh für sich) Er liebt sie noch nicht.

Finale.

Beyde.

So schlagen wir denn ein! zum edlen Bunde
Reichen wir uns froh die Hand:
Gepriesen ewig sey die schöne Stunde,
Die zum Guten uns verband.

Wenn alle Starken edel sich vereinen,
Wird das Edle stark auch seyn,
Und glücklich sind die Grossen und die Kleinen—
Recht herrscht dann, nicht Macht allein.

Die Macht verblendet oft mit falschem Lichte,
Krönt sich mit dem Lorberkranz,
Doch bald gebeuget von des Rechts Gewichte
Schwindet der erborgte Glanz.

Die Tugend siegt;
Die Macht erliegt
Der wahren Kraft des Rechtes bald.
Triumphgesang
Und Siegesklang
Aus fernen Welten wiederhallt.

(Während diesen Strophen haben sich die Spielleute wieder versammelt und fallen hier mit Trompeten und Pauken, dem dritten Zeichen zur Tafel, ein.

Fünfter Auftritt.

(Nach einer Pause, in der Langenau und Franzesko vortreten, die ganze Dienerschaft sich einfindet und sich nebst Langenau's Knappen anschickt, bey der Tafel zu bedienen, kündigt das Orchester mit Pracht die Ankunft des Grafen an. Nachher tritt Graf Schroffenstein, von Höflingen und vier Harfenspielern begleitet, ein.)

Graf.

Willkommen werthe Gäste hier
Willkommen beym festlichen Mahl,
Auf euer Wohlseyn für und für
Glänzt schäumend der volle Pokal.

Langenau und Franzesko.

Von deiner Güte tief gerührt
Thun wir dir froh Bescheid;
Der Gastfreundschaft der Preis gebührt
Das Leben sie erfreut.

(Der Graf stellt sich an seinen Platz und winkt Langenau auf den Platz zu seiner Linken, dem Publikum gegenüber. Die Stelle neben Langenau nimmt Franzesko ein, so, daß die, gegen der ehernen Thüre über, leer bleibt.)

Graf. (den Pokal ergreifend, den ein Höfling ihm einschenkt.)

Den Willkommsbecher leer' ich hier
Den ersten bey'm nächtlichen Mahl,

Auf euer Wohlseyn für und für
Im schäumenden vollen Pokal.
(Langenau und Franzesko lassen sich ebenfalls die
Becher füllen).
Auf euer Wohlseyn leeren wir
Den Becher im gastlichen Saal;
Auf euer Wohlseyn für und für
Füllt perlend sich unser Pokal.
(Alle drey trinken unter Trompeten und Paukenschall und setzen sich. Die Harfner spielen, während die Ritter tafeln).

Graf (für sich).
Bald naht der Rache süsse Stunde:
Ein Trauerlied aus ihrem Munde
Klingt mir wie Trinkgesang.

Schloßleute dumpfer Chor.
Bald naht der Armen Schreckensstunde:
Zerrissen wird die neue Wunde
Wie pocht mein Herz so bang!

Graf.
Beym Trinkgesang
Und Paukenklang
Laßt euch den Wein behagen!
Die treulos war
Mag immerdar
Und ewig büssend klagen.

Franzesko.
Nicht Trauerklang

Nur Trinkgesang
Gehört in der Fröhlichen Mitte.

Langenau.

Beym teutschen Wein
Laßt froh uns seyn
Nach teutscher und fröhlicher Sitte.

Graf (für sich).

Schon naht der Rache süsse Stunde:
Ein Trauerlied aus ihrem Munde
Klingt mir wie Trinkgesang.

Langenau und Franzesko.

Die schöne, heitre, frohe Stunde
Euch danken wir mit Herz und Munde
Bey'm frohen Becherklang.

Schloßleute dumpfer Chor.

Bald naht der Armen bittre Stunde
Zerrissen wird die frische Wunde —
Wie pocht mein Herz so bang.

(Langenau's Knappen treten vor und betrachten die Hofleute) —

(Auf die Ritter blickend.)

Ein sonderbar Gemisch von Freude

(Auf die Hofleute.)

Und Schrecken stellt sich unsern Augen dar:
Sie nehmen unbekümmert beyde
Des Chores unterdrückte Angst nicht wahr.

(Allgemeine Stille. Der Graf steht auf, und zieht die Glocke, welche zum Ganzen stimmt, an der ihm zur linken herabhängenden Quaste ein; gemahl.)

Chor.

Bald naht der Armen bittre Stunde
Wie pocht das Herz so bang.
Ein Lied ertönt von ihrem Munde,
Wie keines noch erklang.

Die Knappen (wie vorhin).

Ein sonderbar Gemisch von Freude
Und Schrecken stellt sich unsern Augen dar,
Sie nehmen unbekümmert beyde
Des Chores unterdrückte Angst nicht wahr.

Sechster Auftritt.

Vorige.

(Der Kerkermeister kommt und setzt eine Kürbisflasche und einen hölzernen Becher auf den leeren Platz. Der Graf winkt und Traut öffnet traurig die eherne Thüre. Die Ritter werden aufmerksam.)

Lang. (steht auf und spricht.) Was soll das?

Graf (kalt und feyerlich eben so.) Die Hausfrau kommt. (Nun beginnt er plötzlich und mit prachtvoller Begleitung die vorige Strophe.)

Beym Trinkgesang
Und Harfenklang
Laßt euch den Wein behagen!
Die treulos war
Mag immerdar
Und ewig büssend klagen.

(Der Graf zieht, wie vorher, an der ihm zur Rechten herabhängenden Glocke, die aber in einen ganz andern Accord, als die vorige, einstimmt. Der Kronleuchter schwebt empor, die Halle verfinstert sich und der Chor der Posaunen fällt ein.)

Langenau und Franzesko (stehen befremdet auf.)

Graf (zu den Rittern.)

Gewähret mir Ruhe und Friede
Und horch't dem bekennenden Liede.

Die Ritter (setzen sich.)

Allgemein gedämpfter Chor (ohne den Grafen.)

Hoch klopfet die Brust;
Entfloh'n ist die Lust
Aus dem klingenden Saal.
Es füllet das Herz
Mit bitterem Schmerz
Der Leidenden Qual.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Ida (tritt in einem härenen Bußgewande, eine kleine Lampe in der Hand, aus der ehernen Thüre und nähert sich in stummem Schmerz ihrem Platz. Der Graf schenkt ihr Wasser aus der

Kürbisflasche ein und gebietet ihr, mit strengem Blicke, zu trinken.

Graf.

So oft ein Fremder kehret ein,
Kommt sie aus ihrer Klause;
Denn jeder muß willkommen seyn
Auch ihr, der Frau vom Hause.

Sie war es einst, doch nun nicht mehr,
Und büsset ihre Thaten,
Sie büsse streng und büsse schwer;
Denn sie hat mich verrathen.

Laß hören die drohenden Worte,
Die ich — dein Gemahl einst — gesprochen,
Als du mir am heimlichen Orte
Die eh'liche Treue gebrochen!

(zu den Rittern.)

Gewähret mir Ruhe und Friede,
Und horch't dem bekennenden Liede!

Ida. (mit niedergeschlagenem Blick und kalter Ergebung.)

Tief unten in der Erde Schoos,
Da soll dein Kämmerlein
Und feuchtes Moos
Dein Lager seyn!

Langenau. (scheint von der Stimme ergriffen zu werden.)

Graf.

Hab' ichs gehalten auch
Nach meines Wortes Brauch?

Ida.

Tief muß ich in der Erde Schoos,
Im düstern Kämmerlein,
Auf feuchtem Moos
Die That bereu'n!

Franzesko. (hat sich nebst den Uibrigen schmerzlich weggewandt.)

Langenau. (springt plötzlich auf, und ruft:)
Ida von Hochberg!

Ida. (läßt die Lampe fallen und sinkt zusammen, sie ruft:) Ich bin unschuldig!

Langenau. (will auf den Grafen los, und zieht sein Schwert)
Ha! Verderben dir! Verderben!

Franzesko.

Freund! O mäß'ge deine Wuth!
(hält ihn zurück)

Langenau.

Laß mich für die Unschuld sterben!

Graf. (zu den Knechten)

Fort mit der verhaßten Brut!
(zieht die Glocke, der Kronleuchter wird herabgelassen, und Ida wird fortgebracht)

Langenau. (wirft seinen Handschuh hin)
Ob sie schuldig ihrer Leiden,
Soll ein Zweykampf schnell entscheiden.

Graf.
Nicht an euch ist's, mich zu richten.
Franzesko (zu Langenau)
Denket an des Gastrechts Pflichten.
Graf. (zu den Rittern)
Was ihr geseh'n, bin ich bereit
Euch Morgen zu erklären;
Ich will mit edler Offenheit
Des Gastrechts Pflichten ehren.
(für sich, vom Chor begleitet)
Von Schreck und Wuth bin ich ergriffen,
Daß ich mich nicht fassen kann.
Ein Dolch ist schon für ihn geschliffen;
Wer ist, der mir je entrann?
Alle.
Habt Erbarmen
Mit der Armen;
Laßt erweichen euer Herz!

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweyter Aufzug.

(Gemach des Grafen.)

Erster Auftritt.

Der Graf (geht unruhig auf und ab.)

Graf. Ich bin verrathen — Ida ist erkannt! Nur der Tod der Fremdlinge kann hindern, daß man ihren Aufenthalt entdecke. (nachsinnend) Ja, so sey es! Noch diesen Morgen nehm' ich sie gefangen. — Doch, welch' ein furchtsam unbekanntes Zagen erwacht in meiner Brust? — ist es Ahnung? oder Furcht? (schnell) Furcht? — wie könnte die bey meinem Muthe wohnen? — Muth, Kraft, Kühnheit und Freyheit des Willens sind meine Losung.

Arie.

Nein! Nichts soll den Willen binden,
Der fessellos die kühne Brust bewohnt;

Laut die That den Wunsch verkünden,
Den meine Willkühr mit Erfüllung lohnt.
Frey soll kühnes Wollen schalten,
Erfüllen alles, was der Wunsch gebeut;
Schnell nach Launen sich gestalten
Das Schicksal in des Willens Dienstbarkeit.

(die Musik dauert noch fort, während der Graf die Thüre öffnet und einem aussen stehenden Diener befiehlt, den Kerkermeister zu rufen, welcher bald nachher durch sein Eintreten den Grafen in seinem Nachdenken unterbricht)

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Traut.

Graf. Ida?

Traut. Ist in ihrem Kerker — Gemach wollt' ich sagen.

Graf. Wohl verwahrt?

Traut. Wie immer. (einen Bund Schlüssel zeigend) Hier sind die Schlüssel.

Graf. Ich schenke dir viel Vertrauen.

Traut. Einem müßt ihr es doch schenken.

Graf. Ich beehre dich damit. Weh dir! wenn du mich hintergehst.

Traut. Als Knecht meiner Pflicht bin ich euch bekannt.

Graf. Mein Vertrauen wankt mit deiner Weigerung, Fernando della Torre zu ermorden. Erst

dann gehorchtest du, als ich den Auftrag einem andern zugedacht.

Traut. Nicht lange noch ist es, daß mein Vorgänger starb, und diß war der erste Auftrag dieser Art an mich. Kann's euch befremden, daß ich zagte bey noch ungewohnter That? — Doch es geschah! Ihn durch den Wald zu führen, gab ich vor, und — ihr wißt es ja.

Graf. Seinen Siegelring brachtest du mir, als der geschehenen That Beweis; doch, als ich bald nachher verlangte, Fernandos Leichnam selbst zu sehen, fand ich an dem von dir benannten Platz nach wenig Tagen schon nicht mehr, als ein menschliches Gerippe.

Traut. Da müßt ihr mit den Raben rechten, daß sie so eilig waren. Ich bin ausser Schuld.

Graf. Wo sind die Reste des Verhaßten?

Traut. Wohl verwahrt im eich'nen Schrein.

Graf. Bereite Ida vor, ich will sie sehen.

Traut. Ach Herr! sie ist so schwach; nicht wagen konnt' ich, sie allein zu lassen und habe, wie ihr in solchem Fall befohlen, mein Weib zu ihr gebracht. Gönnt ihr Zeit, sich zu erholen.

Graf. (streng) Fort!

Traut. (geht traurig gehorchend ab)

Dritter Auftritt.

Der Graf (allein.)

(Der Graf, nachdem er eine Weile nachsinnend da gestanden, fängt ohne alles Ritornell stärker und geschwinder, als zuerst, mit Vermeidung aller Wiederholungen die vorhergegangene Strophe wieder an.)

Nein, nichts soll den Willen binden ꝛc.

Vierter Auftritt.

(Ein unterirrdisches Gewölbe, aus welchem eine Treppe führt, deren Bogen fast bis an die Soffitten reicht; unter diesem Bogen wie oben eine eiserne Thüre, Idas Lager, ein Tisch, worauf eine Laute liegt, ein Betschemmel, und im Fußboden des Hintergrundes eine Fallthüre.)

Ida. Rose.

Ida. (auf dem Lager sitzend) Meine Sinne kehren wieder. Du bist bey mir holde theilnehmende Seele?

Rose. Nur in solchen Augenblicken gestattet man mir, bey euch zu seyn und ich wäre doch so gern öfters hier.

Ida. (steht auf und tritt, von Rosen unterstützt, vor) Was sollte deine Munterkeit hier? Im Grabe?

Rose. Euch trösten, die schlafende Hoffnung in euch wecken.

Ida. Auch der Tod ist Schlaf, den weck'st du nicht, o Traute! — Bald wird er mein Tröster seyn.

Rose. Gott verläßt die Unschuld nicht.

Ida. (betroffen) Wie? — du weißt —

Rose. (mit feyerlicher Freude) Ja, ich weiß es, edle Frau! was euer Engelsblick mir längst gesagt, daß ihr schuldlos leidet. Traut war ja oben bey der Abendtafel und hat mir Alles erzählt, als er mich hieher führte: daß ihr bey der Nennung eines gewissen Namens laut gerufen: ihr wäret unschuldig — daß — —

Ida. Halt ein! denn nun erst fühl' ich mich schuldig. Weh mir! ich habe einen Eid gebrochen.

Rose. Ich versteh' euch nicht.

Ida. Ja! klar tritt mir's vor die Seele — ich war oben, hörte meinen Namen — widerrief ein Bekenntniß aus eigennütziger Schaam, welches mir ein Eid so furchtbar auferlegt, zerriß das zarte Band, woran das Leben des Geliebten hieng. — Alles ist verloren mit ihm.

Rose. Mit ihm?

Ida. Ja! mit ihm, dem Einziggeliebten. Sagtest du nicht, daß dir alles schon bekannt sey?

Rose. Ja freylich.

Ida. O so kann ich, so darf ich von ihm sprechen, von dessen Seite mich Graf Schroffenstein so

grausam riß. So wüßten mehrere von euch im Schlosse, daß ich nicht Schroffensteins Gattin bin?

Rose. Ih, das weiß kein Mensch, das haben ich und Traut auch nicht gewußt. Was wissen wir in diesem abgelegenen Schlosse, wie's draussen in der Welt zugeht? Wir glaubten's dem Grafen auf's Wort, als er euch vor drey Monaten hierher brachte und uns sagte, welche Schmach ihr an ihm verübt hättet. Gottlob, daß ihr es nicht seyd! Da wird mein Traut sich freuen! hätt' er das nur gewußt, ihr wäret längst befreyt. Zum Unrecht bietet Traut nimmer die Hand.

Ida. (hat während dem durch Geberden ihre Reue über ihre vorige Aeusserung ausgedrückt) Er war ja niemals hart gegen mich.

Rose. Mein Traut ist gut, und klirren auch die Kerkerschlüssel an seiner Seite, pocht ihm das Herz doch menschlich in der Brust.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Traut.

Traut. (nachdem er schnell die Thüre aufgeschlossen) Fasset euch, edle Frau! Laßt den Muth nicht sinken. Ich kann euch nicht mehr sagen, er folgt mir auf dem Fusse. (macht, ohne hereinzukommen, die Thüre wieder zu)

Ida. (zusammenfahrend) Der Graf! — Weh' mir! (scheint schwach zu werden)

Rose. (unterstützt sie)

Terzett.

Rose.

O fasset Muth!
Ein Gott sieht eure Leiden!

Ida.

An seinem Blut
Wird rächend er sich weiden,
(Händeringend) An des Geliebten Blut.
(sinkt ermattet auf den Stuhl, der am Tische steht)

Rose.

O mächt'ge Gottheit! sieh herab,
Laß nicht den letzten Strahl der Hoffnung schwinden!

Ida.

Ich selbst grub des Geliebten Grab,
O Himmel! Laß das meine auch mich finden.

Sechster Auftritt.

Vorige. Traut (der die Thüre öffnet, ohne mit dem Grafen einzutreten.) Der Graf.

Rose.

O fasset Muth,
Ein Gott sieht eure Leiden!

Ida.

An seinem Blut

Wird sich der Wüthrich weiden,
An des Geliebten Blut. (Pause)

Ida. (macht sich von Rosen los und knieet auf den Betschemmel)

Rose. (bemerkt den Grafen, ohne es merken zu lassen)

Graf.

An ihrem Jammer mich zu weiden,
Ist meiner Rache Lust —
Verschmäht hat sie der Liebe Freuden,
Das Herz in dieser Brust.

Ida. (inbrünstig betend, ihre Hände erhebend)

O Heil'ge, hör' mich gnädig an!
Gib Kraft mir, daß ich beten kann!
Ich kann es nicht vor bitterm Harme.
Dich meiner Unschuld doch erbarme!

Graf und Rose.

Sie betet heiß und inniglich.

Ida.

Die Unschuld fleht, erbarme dich!
Ich kann die Qual nicht tragen,
Mich schuldlos anzuklagen.

Rose. (für sich)

Die Arme hat zu viel gelitten,

Graf. (für sich)

Nicht erhöret wird dein Bitten.

Ida.

O Heil'ge, hör' mich gnädig an!
Gib Kraft mir, daß ich beten kann!

Ich kann es nicht vor bitterm Harme.
Dich meiner Unschuld doch erbarme!

Graf.

Sie betet wie im Fieberwahn,
Geendet bald ist ihre Bahn.
Verschmähtes Glück in meinen Armen
Will stets ich rächen ohn' Erbarmen.

Rose.

O Heil'ge, hör' sie gnädig an!
Gib Kraft ihr, daß sie beten kann!
Sie kann es nicht vor bitterm Harme.
Dich ihrer Unschuld doch erbarme!

Graf. (tritt vor und gebietet Rosen, sich zu entfernen.)

Rose. (thut, als wenn sie zur Thüre hinausginge, verbirgt sich aber hinter einem Pfeiler)

Siebenter Auftritt.

Rose verborgen. Der Graf. Ida, hernach Traut und Knechte.

Graf. Ida!

Ida. (schaudert zusammen)

Graf. Tritt näher!

Ida. (steht auf und wankt ihm näher)

Graf. Rechtfertige dich!

Ida. Auf welche Beschuldigung?

Graf. Du hast verrätherisch deinen Eid gebrochen. Was gelobtest du?

Ida. Was ich mußte. Eine bittre Wahl ließ mir deine Grausamkeit. Zwey Mittel gabst du mir, Fernando's Leben zu retten; dich zu lieben, oder mich vor einem jeden Gaste als deine gefallene Gattinn zu zeigen und zu schwören, mich nie zu verrathen.

Graf. Du wähltest das Letztere selbst.

Ida. Ihn zu retten und dir zu beweisen, wie sehr ich dich hasse.

Graf. Undankbare! Was wärest du ohne mich? Die Sklavin eines alten, unerträglichen Mannes, der dich mit Hülfe eines niederträchtigen Vormundes zum Altar schleppte. War ich es nicht, der dich von ihm befreyte? Mich ladete der Thor zum Hochzeitgelage, mich, der dich sah und liebte, um dich zu befreyen.

Ida. (verabscheuend) Durch ein Verbrechen.

Graf. Was dich zur uneingeschränkten Besitzerin einer Grafschaft und deiner Freyheit machte. Beladen hab' ich mein Gewissen mit einem Morde, deinen Gemahl am Abend des Beylagers vergiftet, um dich aus seinen Armen zu befreyen, und deine Liebe zu erringen.

Ida. Doch du irrtest sehr. Ich dachte nicht, wie du und zollte deiner That verdienten Lohn — Abscheu und Verachtung.

Graf. Wäre Fernando della Torre an meiner Stelle, du würdest ihm die schöne Hand nicht so wie mir versagen.

Ida. Fernando hätte mich auf eine edlere Art befrey't. Doch wir kannten uns damals noch nicht. Ein Ungefähr brachte ihn einige Tage nach meiner Vermählung auf meine Burg.

Graf. Und das schöne Mädchen in der Wittwe Trauergewand entzückte und liebte den jungen Helden. Ich Thor, der ich wähnte, die Dankbarkeit werde dich in meine Arme führen!

Ida. (verabscheuend) Dank für Mord?

Graf. Der ich dachte, erst ganz deinen Dank zu gewinnen, wenn ich dir meine That entdeckte!

Ida. Du beurtheiltest mich nach dir. Acht Monde bestürmtest du mich um meine Liebe, ohne daß mir deine Gräuelthat bekannt war, und erst, nachdem du die Abwesenheit Fernando's feig benutzt und mich entführt hattest, gestandest du in eitler Hoffnung, daß ich lohnen würde, was ich so tief verabscheue, deine That. O hätte ich sie geahnet, als ich noch frey war, das Weib des Grafen Schöneich hätte den Gemahl zu rächen gewußt.

Graf. Nicht doch, Fräulein Ida, nur den Namen des Grafen führet ihr; das Brautgemach an der Hand des Greisen zu betreten, hatte meine List verhindert.

Ida. Giftmischer!

Graf. (drohend) Ida, traue nicht zu viel der Nachsicht meiner Liebe!

Ida. Blick' umher, betrachte, was ich dieser Liebe verdanke.

Graf. Ist's nicht deine Schuld? Es glänzt das Brautgemach von Golde und der Perle sanftem Schimmer; gefüllet ist der Schrein mit reichen Stoffen.

Ida. Der schönste Stoff ist mir dieß härene Gewand, eine Prunktapete dieser Wände kahler Stein, weiche Daunen jenes feuchte Moos und Tröster jedem Leiden der Tugend Hochgefühl.

Graf. Bedenke, was dein Starrsinn wagt!

Ida. Nichts hab' ich mehr zu wagen. Alles, Alles ist dahin mit ihm.

Graf. Er ist zwar frey, doch stets von meinen Spähern unbemerkt umgeben: ein Wort von mir, und Fernando ist nicht mehr. Umsonst hast du gehofft, er werde dich befreyen; du siehst, daß er nicht wiederkehrt: so mühsam will er Ida nicht erringen.

Ida. Er ist arm und kann kein Heer dem Deinigen entgegen stellen.

Graf. Die wahre Liebe macht den Einzelnen zum Heer.

Ida. Du kennst die Liebe nicht.

Graf. Ob deiner Kühnheit muß ich staunen.

Ida. Was du beschlossen, macht mich kühn. Ich weiß es.

Graf. Wie?

Ida. Fernando's Tod.

Graf. (kalt) Ja, schon sind die Boten fort mit dem Befehl.

Ida. (dennoch ergriffen) Hab' ich's errathen? Nicht wahr, ich kenne dich? Wer jeden Gräuel, jede Schandthat von dir erwartet, weiß vorher, was du beginnen wirst.

Graf. Feyerlich hast du gelobt, nie deine Unschuld zu offenbaren, wenn ich Fernando's Leben schonte. Du hast deinen Eid gebrochen.

Ida. Ist es so, so geschah es mir unbewußt: ich weiß nur, daß ich einen Namen rufen hörte, den eine That, wie ich sie bekennen mußte, nie entweihte. Aber zittere vor jenem, der ihn nannte! denn, daß Ida strafbar sey, wird niemand, der sie kennt, ihr selber glauben. Er wird kommen und mich rächen.

Graf. Diß also ist's, worauf du pochst — das die Hoffnung, die das Lamm in eine Wölfin schnell verwandelt?

Ida. Du irrest; nicht diese Hoffnung gibt mir Muth; nein, die Gewißheit, daß ich Alles nun verloren, daß auch er als deiner Rache Opfer fällt. Sieh, ich bin ruhig und stark, winde mich nicht mehr zu deinen Füssen, habe ja für nichts mehr zu bitten, was so theuer meinem Herzen ist, als er. Indem du Alles mir entreissest, gibst du dem lie, beschwachen Herzen auch die alte Kraft zurück. Entbunden bin ich des schwersten Gelübdes, das je die Liebe that. Ida ist auch nicht mehr scheinbar schuldig, sie ist wieder Ida. (groß) Entferne dich, ich befehl' es dir!

Graf. Zittre Sklavin!

Ida. (ihn verlassend) Die dir Schaam gebeut. (sie setzt sich ermattet auf den, vor dem Tische stehenden Stuhl, und blickt mit schmerzlichem Ernste vor sich hin)

Graf. (für sich) Empörend ist der schwache Trotz! Nicht strenger kann ich ihn strafen, als wenn ich ihr sage, daß ich sie hinterging und Fernando'n, ihres Schwures ungeachtet, dennoch morden ließ.

Finale.

Graf.

Ha, deine Kühnheit fordert strenge Rache;
Zu Boden donn're dich ein Wort von mir:
Mit Spott und Hohn ich deinen Schmerz verlache;
Den Todten geb' ich zur Gesellschaft dir.

(er winkt zur Thüre hinaus. Ein Trauermarsch beginnt und einige Knechte bringen einen Kasten, auf dessen Thüre: Fernando della Torre geschrieben steht, den sie aufrecht an das Lager stellen. Traut, welcher mitkam, bleibt zurück.)

Ida. (steht auf und wankt ahnend, bald den Kasten bald den Grafen fixirend, dem Kasten näher)

Graf (öffnet den Kasten, welcher so eingerichtet seyn muß, daß die Thüre sogleich wieder zufällt, nach Entfernung der Knechte)

Ida. (erblickt das darin aufrecht stehende Ske-

let, bleibt aber einen Moment mit ganz ausdrucklosem Gesicht, einer Bildsäule ähnlich, stehen. Endlich fängt während einer starken Bewegung der Brust ihr Blick an unstät zu werden, und halb fragend, halb zweifelnd bald auf dem Grafen bald auf dem Kasten zu ruhen.)

Traut. (mit heimlich verneinendem Mienenspiel)
Du suchest vergebens auf seinem Gerippe
Die blühende Wange, die rosigte Lippe.
(geht ab. Rose schlägt die Hände zusammen.)

Ida. (steht noch immer am nämlichen Platz; man hört ihr schnelles Athemholen, indem ihre Knie zu brechen scheinen und sie sinkt bewußtlos hin.)

Graf. (verhüllt sich unwillkührlich schaudernd das Gesicht)
Das Herz wendet sich in der innersten Brust,
Raubt mir wider Willen die schaurige Lust.
Ich lasse sie mit dem Geliebten alleine,
Und sorge, daß bald sie mit ihm sich vereine.
(will fort)

Ida. (wie im Traume)
O! nicht so schnell fleuch mir voran,
Damit ich dich erreichen kann!

Graf.
Das Herz wendet sich in der innersten Brust,
Raubt mir wider Willen die schaurige Lust.
(Rose schleicht sich mit innerm Grauen fort.)

Ida. (wie vorher)
O laß das Pförtlein offen stehn!
Bald wird dich Ida wieder sehn.
Er läßt das Pförtlein offen
Und Ida darf noch hoffen.

Graf. (ergriffen)
Ich muß von dannen eilen,
Nicht länger kann ich weilen.
Ein nie gefühltes Beben
Durchströmt mein Leben.
Das Herz wendet sich in der innersten Brust,
Raubt mir wider Willen die schaurige Lust.

Ida. (wie vorher)
Er ließ das Pförtlein offen stehn,
Schon kann ich in den Himmel sehn.
(richtet sich langsam auf)
Ja! Es ist der Himmel!
Froh Getümmel,
Schallt heraus!
Horch! nun wird es leiser —
Myrtenreiser
Grün und kraus,
Wirft's heraus!
(sie tritt während einem, Gesäusel ähnlichen, Adagio ganz begeistert vor)
Chor der Seraphinen
Schallt von Innen
Fein und zart.
Weit entfernt von Neide,

Hier die Freude
Aller Art
Gern sich paart.
(als ob sie die erste Strophe wieder beginnen wollte)
Ja, es ist der Himmel offen —
(sie hält plötzlich ein, indem sie nun halb zu sich kommt, hält sich die Augen zu und blickt dann langsam, ohne den Kasten anzusehen, umher)

Rezitativ.

Wo bin ich?
Nicht bey ihm?
Im Himmel nicht?
(mit Schrecken ausrufend)
Im Grabe!
(ihr Blick fällt auf den Kasten und ein matter Laut entfährt ihrer bebenden Brust)
Diß ist Fernando! Fernando!
Gefallen durch Schroffenstein.
Mit diesem Namen
Oeffnet die grausame Vergangenheit
Sich meinem Blicke.
Ist's möglich?
Nein! Es ist ein Traum.
(sie fährt mit den Händen über das Gesicht und faßt, als sie die gehoffte Wirkung nicht erfolgen sieht, sich selbst beym Arm, als wollte sie sich wecken, und spricht:)
Ida! erwache!
(sehr ängstlich sich schüttelnd)

Ida! Ida!

(sie nähert sich dem Kasten, erblickt die Aufschrift, zitternd lesend:

Fernando della Torre!

(nun öffnet sie ihn mit zitternder Hand und stürzt, von schnellem Entsetzen ergriffen, zu Boden.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Vorgemach der Ritter. Im Hintergrunde führt eine grosse Glasthüre mit etwas grössern als gewöhnlichen, aber doch nach alter Sitte zusammengesetzten, Scheiben, neben welcher ein Armstuhl steht, auf den Balkon. Die Aussicht ist Anfangs ganz dunkel, doch bald röthet die aufgehende Sonne den Horizont und sein Abglanz erhellet mit rothem Lichte die von Schnee glänzende Winterlandschaft. Der Eingang ist weiter rechts im Hintergrunde; links ein Tisch mit Lichtern. Ein offner Bogen führt in ein Nebengemach, aus welchem Franzesko während einem Violinsolo langsam heraustritt.

Erster Auftritt.

(Franzesko allein.)

Nein! nicht länger vermag ich dem Schlaf zu widerstehen. Geschwächt von der Reise, besiegt des Körpers Schwachheit der Seele tiefen Kum-

mer (sieht in die Seitenthüre.) Er schläft! wohl mir, so kann ich endlich doch mein Haupt von des Helmes schwerer Last befrey'n. (Er nimmt den Helm ab, stellt ihn auf den Tisch und nähert sich der Glasthüre.) Bald wird ein heitrer Morgen den Himmel freundlich röthen, doch mein Herz mit neuem finstrem Kummer grausam füllen. Ich unterliege, vermag nicht länger wach mich zu erhalten. (Läßt sich auf den Stuhl nieder.) O schützet mich, ihr himmlischen Mächte, vor Entdeckung! (Er schläft ein. Nun beginnt sich die Aussicht hinter der Glasthüre zu erhellen; immer röther wird es hinter den Gebirgen, bis endlich der Sonne rothe Scheibe das Ganze überstrahlt. Ein Violoncello solo begleitet mit ruhigem Gesange, blos von einer Harfe accompagnirt, den optischen Anblick, bis Langenau aus dem Nebenzimmer heraustritt.)

Zweyter Auftritt.

Franzesko, Langenau.

Lang. Des jungen Fremdlings scheu Betragen such' ich vergebens mir zu erklären. (Erblickt ihn schlafend.) Was seh' ich? Ist's möglich? Es wäre — — ja, hier ist sein Helm.

Arie.

Wie dieser Anblick
Mich süß durchbebet!
Wie soll ich's nennen
Diß Gefühl?
Mir scheint die Seele
Wie neu belebet
Und der Gedanke
Stehet still.

Die Seele wohnet
Im trunknen Blicke
Und hängt an diesem
Bilde fest.
Nichts wird mir fehlen
Zum höchsten Glücke;
Wenn dieses Bild mich
Nicht verläßt.

Ein unnennbares
Und kühnes Sehnen
Macht ewig dieses
Bild mir neu.
Wär's nicht ein Jüngling,
Ich würde wähnen,
Daß dieses Sehnen
Liebe sey.

(Franzesko erwacht, während Langenau ihn noch entzückt betrachtet.)

Franz. (springt auf und hält sich die Hände vor's Gesicht.) Weh mir!

Lang. (verwundert.) Ihr erschreckt vor mir?

Franz. (verlegen stotternd.) Ihr wisset — mein Gelübde —

Lang. Ihr waret ja allein und — verzeihet mir! — in eurer Jugend ein solches Gelübde zu thun, wozu es euch, wenn auch an Willen nicht, doch so sehr an Kraft gebricht, (nimmt den Helm wägend in die Hand) das zarte Haupt mit diesem schweren Eisen zu bekleiden —

Franz. Gebt mir den Helm.

Lang. (für sich.) Wie mich sein Ton ergreift! Seine Verlegenheit; das weibliche gelockte Haar, das sich nun meinem Blicke entfaltet — (mit innerer Freude.) Wär' es möglich? (Franzesko's Hand ergreifend,) entdecket euch! (schnell) Einen neuen Beweis gibt mir die Zartheit dieser Hand.

Franz. (zieht die Hand ängstlich schnell zurück.)

Lang. (ohne sie loszulassen.) Ihr seyd — (mit Entzücken) ein Weib! Seyd nicht der Bruder, seyd Fernando's Schwester.

Franz. (macht sich schnell los und hält die Hände vor's Gesicht.)

Lang. (nach einer Pause.) Euer Schweigen antwortet mir. Verschwiegenheit und Schutz schwöret euch Emmerich von Langenau. Dürft' er doch noch mehr euch schwören!

Franz. Wie könnt ihr mich schützen? Schmachtet nicht eure Ida in diesen Mauern?

Lang. (betroffen) Ida!

Franz. Ist nicht ihre Rettung eure erste Pflicht?

Lang. O! daß sie eures Bruders Ida wäre!

Franz. Wie soll ich dieses deuten? Ihr wünschet, was ihr gestern Abends noch zu fürchten schient?

Lang. Gestern Abends noch wollt' ich Ida lieben. Ich wollte — heute — Nein! ich sag' es nicht.

Franz. So schnell kann sich euer männlich Herz nicht ändern; ewig fühlt es, was es einmahl nur empfand.

Lang. Ihr kennet mich —

Franz. Wer sollte euch nicht kennen, dessen Sinn und Thaten jeder Meistersänger singt? —

Lang. Der Sinn ist ehrlich, fest und offen, kühn die That; doch kann man an diese beyden nur sich halten, wenn man schon einmahl mit Gewalt an mir etwas besingen will. Doch was Sinn und Thaten auch Gutes für mich sprechen, die rauhe Aussenseite verdirbt doch alles wieder.

Franz. Beleidigt Ida nicht.

Lang. (stutzig) Was? Ida?

Franz. Von euch geliebt, muß sie sich über die Gewöhnlichkeit erheben.

Lang. (blickt sie mit steigendem Muth an.)

Wie? — doch, wer sagte euch, daß ich Ida liebe? weil's keine mich noch lehren konnte, wollt' ich zu ihr die letzte Zuflucht nehmen. Doch —

Franz. Doch? —

Lang. Seht euch ein wenig um! — 's ist nun nicht mehr vonnöthen; ich brauch' in dem Fache nichts mehr zu lernen. Kann schon Alles. Es muß heraus! Kann nicht Gefühle ohne Worte lange bey mir behalten. Seht mein Gesicht nicht an, so könnt ihr's leichter hören. (ganz eintönig, nachdem er sich eine Weile besonnen.) Der Jüngling, der vorhin am Söller schlief, hat mich gelehrt, was noch kein Mädchen konnte. Emmerich von Langenau, genannt der Kühne — den Häßlichen hätten sie mich heissen sollen, (mit niedergeschlagenem Blick.) Ich bit' euch, seht mich noch nicht an; es ist heraus und ich sag's nicht wieder —

Franz. (für sich.) Er liebt mich? Er, der teutsche Held, dessen Ruhm und Thaten mir schon als Kind die Brust hoben, er zöge mich, die Wälsche, den erhabenen Töchtern seines Landes vor? Wie soll, wie kann ich es ihm sagen, was ich fühle? — (sie nähert sich nach einiger Besinnung halb rückwärts gehend dem, noch immer vor sich hinblickenden, Ritter, eegreift und drückt mit abgewandtem Blicke seine Hand.)

Lang. (staunt sie überrascht an und sinkt zu ihren Füssen.)

Franz. (Hebt ihn gütig auf.)

Duette.

Langenau.

So wär' mir dieses Glück beschieden
Der Ueberzeugung trau' ich kaum;
Dahin ist meiner Seele Frieden
Erwach' ich aus dem schönen Traum!

Franzesko.

Schon füllte längst dein Ruhm die Seele,
Die jetzt ein Händedruck dir gab.
Den Helden ich vor Allen wähle,
Ihn werd' ich lieben bis in's Grab.

Langenau.

Welch' eine Wonne, welch' Entzücken,
Die schöne Hand an's Herz zu drücken!

Franzesko.

Ich gab das Herz dir mit der Hand,
Die Gegenliebe gern gestand.

Langenau.

Nie kann ein andrer Mann dir treuer
Und herzlicher ergeben seyn.

Franzesko.

Mit teutscher Treu' und wälschem Feuer
Liebt dich Franziska ganz allein.

Recitativ.

Langenau.

Das rauhe Wort —

Franzesko.

Ermuntert die Schaaren
Der Krieger zum Kampfe

Langenau.

Die narbichte Stirn —

Franzesko.

Zeigt laut von meines Helden Muthe.

Langenau.

Der wilde Bart, die finstern Braunen —

Franzesko.

Beschatten männlich das drohende Auge
und den sanften Blick der Liebe.

Beyde (sich umarmend.)

Welch' eine Wonne, welch' Entzücken,
Das, was man liebt, an's Herz zu drücken!
Dem wird ein Nichts aus dieser Welt,
Der, was er liebt, im Arme hält.
(Sie nähern sich, in froher Anschauung der malerischen Gegend, dem Fenster.)

Dritter Auftritt.

Vorige, Veit (sieht zur Thüre herein.)

Veit. Wollte nur sehen, ob ihr ausgeschlafen, Herr Ritter! Eine junge Weibsperson wünscht dringend euch zu sprechen.

Franz. Wie? mich? Sogleich!

Veit. Sie wartet draussen; es wäre sehr dringend, sagte sie — etwas von Ida hätte sie euch zu sagen.

Franz. (besorgend für sich). Von Ida?

Lang. Laß sie kommen!

Vierter Auftritt.

Langenau, Franziska, Veit, Rose (tritt schüchtern herein.)

Lang. Bist du von ihr gesandt?

Rose. Nein! Auch von Traut nicht; bin selber hergegangen; es darf's auch niemand wissen, darum komm' ich so früh. Alles ist noch still in der Burg und der Graf mit meinem Mann (auf den Boden zeigend) da unten, tief, tief in den Gewölben.

Lang. Wo?

Rose. Bey Ida.

Lang. Weißt du ihren Aufenthalt?

Rose. Ich bin des Kerkermeisters Frau, und

komme von ihr her: ach verrathet mich nicht! ich will ja gern alles sagen.

Franz. Rede.

Lang. Nun!

Rose. Ida ist nicht unsers Grafen Frau.

Lang. Das ist uns unbekannt. Doch sag' uns ihren wahren Nahmen.

Rose. Vielleicht —

Lang. Sie hätte dir ihn nicht vertraut?

Rose. Ein Eid bindet ihre Zunge. Eine Ahnung hätt' ich wohl: schon lange tragen sich die Leute im Schlosse mit böser Mähr' herum — (sieht sich schüchtern um.)

Franz. Und die wäre? —

Lang. (Veit meinend.) Vor diesem rede frey!

Rose. Ein böser Vormund zwang ein Fräulein, das ihm als Mündel anvertraut war, einem alten reichen Grafen seine Hand zu geben.

Lang. Nun! —

Rose. Diesen alten Grafen also, raunt man sich in's Ohr, habe unser Graf, der das Fräulein längst schon gern geseh'n, bey'm Hochzeitmahl vergiftet, weil nebst dem Fräulein auch die Grafschaft ihm gefiel.

Franz. Wozu das? —

Rose. Habt nur Geduld; ihr werdet sehn, ich bin nicht so dumm, wie Traut mich immer nennt.

Lang. Nun weiter!

Rose. Das Fräulein wurde also Wittwe, ehe sie Frau geworden und nach dem Heurathsvertrage Erbin aller Güter des Gemahls, dessen Tod sie für natürlich hielt. Doch hört nur weiter! — Es ist möglich, daß es nicht so ist, ich sage nur nach, was die andern meinen. Nach wenig Monden kam Graf Schroffenstein und wollte um die schöne Wittwe und die Grafschaft werben; doch er kam zu spät: Ein wälscher Ritter hatte Ida's Herz gewonnen. —

Franz. (gespannt). Ein wälscher Ritter? —

Rose (fortfahrend). Und unser Graf wurde abgewiesen.

Lang. Und deine Ahnung?

Rose. Ist, daß unsere Ida jene sey, da sie, wie Traut mir sagte, bey dem Namen, den ihr gestern bey der Abendtafel gerufen habt, so sehr erschüttert worden.

Lang. (schnell) Wie hieß das Fräulein?

Rose Ida von Hochberg.

Lang. Sie ist's! ich hörte wirklich ihre Stimme.

Franz. Und der Graf, dessen Namen sie nun führt?

Rose. Hieß Schöneich.

Franz. Ida von Schöneich! Sie ist es. Die Aenderung ihres Namens läßt nun euch erst erfahren, daß meines Bruders Ida die eurige sey.

Lang Die Schwester gibt, was mir der Bruder nahm. Auf zur Rettung!

Franz. Vielleicht schmachtet auch er in diesen Mauern?

Rose. Finden könnt ihr ihn; doch lebend nicht—

Franz. (mit Entsetzen.) Was sagst du?

Rose. Das ist's ja eben, was mich bewog, euch Alles zu verrathen, ohne meines Mannes zu schonen, der zu solcher That die Hände bot. All' meine Liebe zu ihm ist dahin, seit dem Augenblick, in welchem ich sein Verbrechen ahnete. Ach! hätt' ich nur dißmahl nicht gehorcht!

Lang. (zu Franziska, die sich ermattet niederläßt.) Verzage nicht! das, was sie gesagt, ist Ahnung nur.

Rose Kommt nur mit mir. In dieser Skunde schließt mein Mann sich täglich in ein einsames Zimmer unsrer Wohnung ein. Dahin will ich euch führen. Dort erpresset mit Gewalt und Drohungen das Geständniß einer Schuld von ihm, die ihn vielleicht ein schwerer Eid zu gestehen hindert. Nimmt er diese Sünde mit in's Grab, so kommt er ja nicht in den Himmel und, ist mein Traut nicht darinn, so mag auch Rose nicht hinein.

Canon.

Rose.

Vieles wird er euch enthüllen

Darauf könnt ihr sicher bau'n.
Mußt' er den Befehl erfüllen,
Muß er ihn uns auch vertrau'n.

Langenau (für sich.)

Vieles wird er uns enthüllen
Darauf kann ich sicher bau'n.
Mußt' er den Befehl erfüllen,
Muß er ihn uns auch vertrau'n.

Veit (zu Langenau.)

Vieles wird er euch enthüllen
Darauf könnt ihr sicher bau'n,
Mußt' er den Befehl erfüllen,
Muß er ihn uns auch vertrau'n.

Franzesko.

Schrecklich wird es sich enthüllen
Darauf könnt ihr sicher bau'n.
Mußt' er den Befehl erfüllen,
Muß er ihn uns auch vertrau'n.

(Alle gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein ziemlich grosses Zimmer in Trauts Wohnung. Einen grossen eichenen einfachen Kleiderschrank, der im Hintergrunde an der Wand steht, ausgenommen, ganz unmöblirt. Links eine Thüre, welche Traut so eben mit vielem Schlüssel-Geklirre öffnet und von Innen wieder verschließt.)

Traut (allein. Nach einigem Nachsinnen.) Wo mag sie seyn? Mir ist so bange, so wunderlich zu Muthe. Die fremden Knappen schleichen auch lauernd auf dem Hofe umher; alles nähret den Verdacht. — Traut! du wirst doch nicht — eifersüchtig — Nein! Laß sie scherzen und dahlen; sie ist brav. Aber ja, so ist's! — Wie unrecht hab' ich ihr gethan, 's ist Sonntag heute — mein Weib ist in die Kirche. Nun wäre der beste Augenblick — und meine Pflicht? — O guter Gott! löse Du meines Herzens Zweifel! Mein Gewissen soll ein Mord oder ein gebrochener Eid belasten — Noch kann ich wählen. O hätte ich doch niemahls jenen Eid geleistet! Mußt' ich nicht? Hätte nicht ein Andrer ihn um schnödes Gold erfüllt? O Herr vergib! es fehlt mir der Verstand, um mit Verstand zu wählen. Nimm gütig auf die That, zu der mein Herz mich zieht. Oft habe ich inniglich zu dir gebetet, du möchtest durch einen Wink von oben mich erleuchten. O erhöre mich! denn immer wird die Ruh mich flieh'n, wenn nicht ein Wink von dir die Wahl zwischen Pflicht und Menschlichkeit gnädig leitet. (Geräusch von Aussen.) Was hör ich? (es wird heftig geklopft.)

Lang. (von aussen) Aufgemacht!

Rose. (von aussen) O lieber Traut! mach' auf.

Traut. So dringend? — Doch es sey. (er öffnet die Thüre)

Sechster Auftitt.

Traut. Langenau. Franziska. Veit. Rose, (welche schüchtern von Traut entfernt bleibt.)

Lang. Gestehe freywillig, willst du des Zwanges Marter dir ersparen! Alles ist verrathen.

Traut. (freudig auf den Schrank blickend) Alles?

Lang. Dein Weib hat jene grauenvolle Begebenheit in vergangener Nacht in Ida's Kerker belauscht. Gestehe, wenn du dein Leben liebst: Hast du Fernando della Torre ermordet?

Traut. Ich mußte schwören, es zu thun.

Lang. (freudig) Liessest du ihn entflieh'n?

Traut. Nein!

Franz. (stützt sich wankend auf Veit und Rose)

Lang. (nimmt Franziska den Helm ab) Sieh diese blaßgehärmten Wangen: ein zartes Mädchen, trotzend der Gefahr, irrt sie umher, den theuern Bruder aufzusuchen. Mensch! Sieh diese Engelsgestalt, sie fordert ihn von dir.

Traut. Und die Erfüllung meines Eides?

Lang. Die wird kein guter Engel von dir fordern.

Traut. (für sich) O mein Gott! Du hast mein Gebet erhört; ein Wink von oben löset meines Herzens Zweifel.

Rose. Er betet, sein Gewissen erwacht. Gott sey seiner armen Seele gnädig.

Franz. (zu seinen Füssen) Sieh mich hier zu deinen Füssen. Laß mich die furchtbare Gewißheit hören, oder gib nur einen Strahl von Hoffnung der liebenden Schwester!

Traut. (für sich) Dennoch halt' ich, was ich schwor, so gut, wie möglich. (laut) Ihr zwingt mir kein Geständniß ab, ich halte meinen Schwur. (ohne seine innere Freude unterdrücken zu können) Ja, ich halt ihn!

Franz. (freudig aufspringend) Es wäre noch nicht geschehen?

Rose. Armes Fräulein! Ihr wißt ja, was ich diese Nacht gesehn.

Lang. Die Zeit ist kurz. Leicht könnte man uns hier finden. Du gestehest und leistest einen Eid, dem Grafen nichts von dem Allen zu verrathen.

Traut. Einen Eid und keinen wieder. Zu schweigen hab' ich meinem Herrn angelobt. Ich gestehe nichts. Wenn euch, was mein Mund verschweiget, Untersuchungen entdecken, kann ich es nicht hindern; denn ihr seyd die Stärkern. (stellt sich vor den Schrank) Aber diesen Schrank vertheidige ich, so lang ich kann.

Alle. (seh'n ihn verwundert an)

Traut. Es ist nichts darin (mit Hochgefühl) nur mein schönster Sonntagsrock.

Rose. Das ist nicht wahr.

Lang. (für sich) Ist mir doch, als wollt' er selber unsern Argwohn dahin leiten. (laut) Für deinen Sonntagsrock nur könntest du in diesem Augenblick zittern? (er schleudert Traut auf die Seite und Veit reißt mit Gewalt die Thüre des Schrankes auf)

Langenau und Veit. (werfen die Kleider heraus und ein Loch in der Mauer wird sichtbar)

Lang. Eine noch neu durchgebrochene Oeffnung (sieht hinein) in ein geräumiges Gewölbe. (tritt zurück) Schon naht sich der einsame Bewohner.

Traut. (riegelt schnell die Thüre zu, nimmt seine Mütze ab und hält sie begeistert dankend zum Himmel blickend empor) Du hast mein Gebet erhört — nicht wahr, du zürnest nicht?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando (tritt aus der im Kasten befindlichen Oeffnung und blickt schüchtern umher.)

Finale.

Franziska (erkennt ihn staunend, läuft ihm entgegen und drückt ihn innig an das Herz)

Rezitativ.

Franz. Mein Bruder!

Fernando. Wie? Du meine Schwester? (erkennt ihr Gesicht) Ja, du bist's! (Umarmung)

Franz. Schon glaubt' ich dich auf ewig mir entrissen.

Fernando. Dort, jenem Manne, danke ich mein Leben. (er umarmt Traut)

Franziska, Rose, Veit, Langenau, (im höchsten Erstaunen)

Kann ich dem Blicke trauen?
Täuscht mich nicht mein Gesicht?
Was meine Blicke schauen,
Nein, ich begreif' es nicht.

Traut (zu Fernando)

Zu Ida wollt ich euch begleiten —
Um Trost und Hülfe ihr zu seyn:
Doch während Herz und Pflicht hier streiten,
Da traten eure Retter ein.

Rose. (hat sich während dem mit niedergeschlagenem Blicke mit beyden Knieen, ohne daß er's bemerken will, vor Traut hingekniet.)

Traut.

Ein guter Gott erhört mein Flehen,
Er that mir seinen Willen kund,
Wollt ihr den Himmelsboten sehen?
(Pause, in der er Rosen umarmt.)
Ich drücke ihn an Herz und Mund.

Traut und Rose.

Welche Wonne, welche Freude!
Glücklich wieder sind wir Beyde.

Alle.

Welche Wonne, welche Freude!

Traut (zu Rosen.)
Als meinen Schutzgeist dich zu seh'n,
Rose (zu Traut.)
Schuldlos wieder dich zu seh'n.
Langenau (zu Franziska.)
Ihn in deinem Arm zu seh'n,
Veit (für sich.)
Ihn in ihrem Arm zu seh'n.
Alle.
Welche Wonne, welche Freude!
Ida bald erlöst' zu seh'n.
Traut zu Rosen, während er Kleider aus dem Schranke nimmt und sie Fernando anzieht)
Daß sie nicht ohne Hoffnung leide,
Bring' ihr ihn in meinem Kleide.
Doch kehre bald mit ihm zurück,
Eh' euch erspäht des Grafen Blick.
Alle (wechselweise)
Neue Stärke, neues Leben
Wird ihr dieser Anblick geben.
Traut (gibt ihm seine Mütze und hängt ihm die Schlüssel an.)
Franziska (umarmt Fernando.)
Lebe wohl!
Alle. (zusammen wechselweise, aber nicht zu oft)
Beglückt seh'n wir uns wieder:
Ruhevoll
Senkt sich die Sonne nieder.
(Rose geht mit Fernando ab)

Achter Auftritt.

Vorige (ohne Rose und Fernando.)

Alle (richten ihre Blicke gen Himmen.)

Himmel! leite
Ihre Schritte,
Und begleite
Ihre Tritte.

Der Graf (und ein Chor von Soldaten von aussen.) Halt!

Langenau. Franziska. Veit. Traut.

Wir sind verloren,
Zum Unglück auserkoren.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rose (kommt gelaufen.)

Rose. (eilig zu Traut)

Wegen des Fremden sey ohne Sorgen,
Als ich sie sah kommen, hab' ich ihn verborgen.

(zur Thür hinaus)

Nur hier herein,
Uns zu befrey'n.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Schroffenstein mit Soldaten.

Graf (und der Chor wechselseitig zu Langenau.)

Verletzt habt ihr der Gäste Pflichten,

Drum will (ich) (er) nach Verdienst euch richten.
Und diese Alle stehn euch bey,
Drum jeder (mein) (seyn) Gefang'ner sey.

Langenau (will auf den Grafen los, wird aber von den Knechten im Rücken angegriffen und mit Veit entwaffnet)

Graf. (zu den Soldaten)

Ihr schlaget sie sogleich in Banden:
(zu Traut)
Verräther! sprich! hast du gestanden?

Rose und Traut (den sie immer anstößt, daß er jede Zeile wiederhole.)

Herr! wir sind ganz ausser Schuld,
Schenkt uns wieder Güt' und Huld!
Erkaufen wollt' man uns und zwingen,
Doch nichts konnt' uns zur Sprache bringen.
Nichts vermocht — ihr könnt' mir's glauben —
Das Geheimniß uns zu rauben.

Graf. (zu Traut)

Stets ergeben deinen Pflichten,
Kann ich deinem Worte trau'n.
Fürchterlich würd' ich euch richten,
Hinterging't ihr mein Vertrau'n.
Werfet sie (gegen die übrigen) sogleich in Ketten.

Chor.

Werfet sie sogleich in Ketten!

Traut. (heimlich zu Langenau)

Der Kerkermeister wird euch retten,

Rose. (mit dem Chor)

Werfet sie sogleich in Ketten!

Traut (gibt Langenau, während er ihm die Fesseln anlegt, heimlich einen Schlüssel.)

Dieser Schlüssel wird euch retten.

Graf und der Chor.

Fort, es kann euch nichts mehr retten.

Langenau.

Dieser Schlüssel wird uns retten.

Franziska, Veit und Rose (Traut meinend)

Bald gelöset sind die Ketten,

Chor, der Graf und Traut.

Wir bringen sie an sichern Ort,

Eilet, eilet, fort, fort, fort!

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Waldigte Gegend. Im Hintergrunde ein Fels, an welchem man eine, durch Schnee und Gesträuch halb verborgene, Thüre wahrnimmt. Langenau's Knechte (von denen er schon im ersten Akte gesprochen) sitzen an mehreren Feuern haufenweise beysammen. Einige schlafen, ander singen, und manche würfeln auf ihren Schildern während ein anderer Theil ihrer Kameraden isset und seine Kürbis Flaschen leeret. Es ist Tag. Die Feuer besteh'n aus ächtem Holz, worauf Baumwolle in Weingeist brennt.)

Erster Auftritt.

Langenau's Knechte.

Chor.

Frohlocket Brüder! stosset an!
Es lebe der eigene Heerd.
Es lebe Christ und Muselmann,
Wenn er nur die Menschlichkeit ehrt.

Wir zieh'n mit leichtem frohem Muth
Der freundlichen Heimath nun zu,
Erkauften manchen Sieg mit Blut.
Ihn lohne uns häusliche Ruh.

Stosset an!
Der b r a v e Mann
Freund oder Feind soll leben!
Der den Streit
Mit Menschlichkeit
Sucht milde zu durchweben.

Zwar kommen wir in's Vaterland
Mit Schätzen beladen nicht an,
Doch drückt ein Mädchen uns die Hand,
So drückt sie den redlichen Mann.

Wir sollten siegen — plündern nicht
Noch rauben der Friedlichen Gut.
Den Muth beseele Treu und Pflicht
Nicht niedere Habsucht und Wuth.

Stosset an!
Der bravste Mann
Der uns beherrscht, soll leben,
Der den Streit
Mit Menschlichkeit
Weiß milde zu durchweben!

Wir ziehen heim, die Waffen ruh'n;
Es harret die liebende Braut.

Sie hat mit edlem Fleiß und Thun
Zum Hause das Hüttchen gebaut.

Greift uns ein Feind einst wieder an
Am stillen und häuslichen Heerd,
So heisse der ein schlechter Mann,
Der sich nicht mit Tapferkeit wehrt.

Stoßet an!
Der bravste Mann
Der uns beherrscht, soll leben!
Der den Streit
Mit Menschlichkeit
Weiß milde zu durchweben.

Einige (aus dem Haufen, der der angezeigten Thüre am nächsten sitzt.) Was war das?

Ein Anführer. Was gibt's da hinten?

Einer aus dem Haufen. Wir hören Thüren knarren und Schlüssel klirren.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Langenau und Franziska (kommen aus dem unterirrdischen Gange, stehen, als sie die Knappen erblicken, einen Augenblick betroffen, still; allein bald fällt Langenau's Blick auf sein Panier, welches in der Mitte in der Erde steckt und er ruft freudig in ihre Mitte tretend aus)

Lang. Es sind die Unsrigen!

Die Knechte (springen auf.) Unser Herr! unser Ritter!

Lang. Welch' ein glücklicher Zufall? wie kommt ihr auf diesen Platz?

Anführer. Noch nicht lange sind wir hier; haben so eben einen Boten nach Schroffenstein gesandt, um zu erfahren, ob das schlechte Wetter vielleicht euch diese Nacht dort zu hausen zwang?

Lang. (schnell.) Sprengt dem Boten nach, ruft ihn zurück, damit er eure Nähe nicht verrathe. (mehrere Knechte eilen fort.) Einen Kampf noch, Kinder! bevor ihr den Boden eurer Heimath froh betretet.

Die Knechte (während einer die Fahne schwingt.) Alles für unsern guten Herrn!

Lang. Einen Kampf für Unschuld und Recht. Eine Hälfte dringt durch diesen Gang in die Veste, während ich sie mit der andern von Aussen stürme und feige Flucht mit der theuren Beute verhindere.

Franz. Ich will der andern Hälfte Führer seyn.

Lang. Wie? Du? Nimmermehr!

Franz. Veit wurde von uns getrennt; niemand kennt die Krümmungen der Gänge. Willst du sie dem Ungefähr ganz ohne Vorsicht überlassen?

Lang. Aber dich den Gefahren des Kampfes preis zu geben?

Franz. Sorge nicht! Deiner Krieger Tapferkeit wird mich beschützen.

Knechte. Unser Leben bürge für den jungen Ritter.

Lang. Wohlan! es sey. Eurer Tapferkeit und Treue sey mein Liebstes anvertraut. Nehmt diese Brände mit euch, die Dunkelheit der Gänge zu erhellen. (Franziska umarmend.) An unsrer Wünsche Ziel seh'n wir uns wieder.

Franz. Freundschaft und Liebe sey unsre Losung.

Alle (mit froher, aber doch gedämpfter Stimme.) Freundschaft und Liebe! — (schneller Marsch, aber äusserst piano. Langenau zieht mit einem Theil der Knappen durch den Wald; Franziska mit dem übrigen durch den unterirrdischen Gang.)

Dritter Auftritt.

(Unterirrdisches Gewölbe; alles wie im zweyten Akt.)

Ida (sitzt an dem Tische und starrt, in gänzliche Gefühllosigkeit versunken, vor sich hin. Nach einer Pause.) Todt — todt! — (auffahrend) Nein! es kann, es darf nicht! (gemässigt.)

Doch, Ida! doch — es ist so — (beynahe weinend.) Er ist dahin auf immer. (ganz diese schreckliche Gewißheit fühlend.) Auf immer! Was willst du noch hier? (aufstehend) Fliehe Ida! flieh ihm nach hinüber! — zu ihm! Doch wie? — durch welches Mittel? (sinnend umher blickend.) Ja! von dort herab — über das Geländer jener Treppe — sie ist hoch genug — und hier der Marmorboden — O du Heilige! vergib! (ganz die Unmöglichkeit durch den Accent auf kann ausdrückend.) Ich kann ja nicht mehr leben, meine Seele ist ja schon hinüber — zu ihm. (ihr Blick fällt auf die Laute, während ein Oboe, blos von einer Harfe begleitet, ein klagendes Adagio beginnt, welches als Ritornell der folgenden Cavatina angesehen werden kann.)

Ida (während dem Ritornell die Laute küssend) Habe Dank du holde Trösterin für manche Linderung meiner Qualen! Lange gossen deine Töne Trost in's jammervolle Herz; doch nun würdest du vergebens deinen süssen Ton an mich verschwenden, denn die Hoffnung, des Trostes Mutter, ist mir entflohen und alle ihre freundlichen Geschwister. Auch du wirst künftig traurig klingen. Auch du liebtest ihn. Heller war dein Ton in seiner Nähe; kräftiger schlug deiner Saiten Beben mir ans Herz; williger gehorchtest du der meisternden Hand; schöner entströmten dir

die Accorde und in Nebel wirbelnder Harmonieen hülltest du das Lied der Liebe. (Pause, in der sie gerührt die Laute an sich drückt.)

Cavatina.

(Mit äusserst zarter Begleitung und obligater Harfe.)

Mit trunknem Blick
Hing ich an ihm,
Oft, wenn dein Ton erklang;
Sein Auge gab
Ihn mir zurück
Wenn er von Liebe sang.

Wenn lieblich ihm
Der Ton entfloß
Mir in die Seele drang;
Da hob das Herz
Empor die Brust
Von trüber Ahnung bang.

Die Ahnung ach!
War bald erfüllt
Und e r entrissen mir.
Er ist dahin
Und wüst und leer
Ist mir nun Alles hier!

(Sie knieet sich auf den Betschemmel hin. Pause. Dann in sich selbst versunken, vortretend.) Ster=

ben — hinüberschwinden, wo er liebend meiner harret — Aus dem Tode soll ein schönes Leben mir erblüh'n — Fort Ida (die Treppe meinend) Hinauf! Gewaltsam stürzt die Hülle auf den Marmorboden und rasch entflieht der Geist aus dem geborstnen Kerker. Fort Ida! vollbringe schnell, was kühnes Sehnen kühn beschloß. Nur Einmahl noch will ich mit irrdischem Blick die theuren Reste schau'n. (Sie öffnet den Kasten.) Bald wird Ida seyn, wie du. (macht mit innerem Grauen schnell die Thüre mit einer krampfhaften Bewegung zu; dann sehr ergriffen.) Bald wird Ida seyn, wie Du. Kein stilles Grab wird man ihr gönnen. Nicht in der Mitte ihrer Lieben wird sie ruhen, nah' am Gotteshause. Es wird kein fromm Gebet darinn für sie ertönen, keine Blume auf ihrem Hügel duftend blüh'n — die stille Trauerweide nicht klagend die grünen Zweige freundlich und beschattend hängen über das Grab (mit Entsetzen) der Selbstmörderinn! (mit unnatürlicher Ruhe.) Ich bin ja schon gestorben (schnell) und noch nicht bey ihm? noch nicht? (umherblickend) Nein, ich bin noch nicht gestorben. Ich lebe noch — in einer Welt, wo er nicht ist? (mit Uiberspannung.) Fort! hinaus aus dem irrdischen Seyn! zu ihm! (sich selbst verlierend und auf der linken Seite der Bühne stehend mit auf den Boden geheftetem Blick.) Hier ist die erste Stufe — ja — die erste — (nähert sich der an-

dern Seite und zählt ihre Schritte) Eins — zwey (zählt immer stiller mehrere Schritte, bis sich der Mund nur noch lautlos bewegt) Halb bin ich oben — (umsehend) Stürzet ein ihr Stufen, ruhet aus; Ida kehrt nicht wieder, sie muß fort, zu ihm — er wartet. (ganz in Entzücken empor blickend) Ja! er wartet — er ruft — ich seh' ihn — dort — dort, weit weit hinter der Sonne — in einem hellgrünen Zirkel, in silbernem Gewand — er breitet seine Arme nach mir aus — fort — hinauf! mit kühnem Sturz in die Tiefe. (sie läuft bis auf die äusserste rechte Seite und sinkt, als ob sie sich in die Tiefe stürzen wollte, bewußtlos nieder. Pause)

Vierter Auftritt.

Ida. Fernando. Rose.

(Fernando und Rose, welche die Thüren auf und wieder zugeschlossen, kommen herab und verbergen sich, während Ida sich in einer noch dauernden Abwesenheit ihres Bewußtseyns erhebt, hinter einen Pfeiler.)

Ida. Ha! wo bin ich? Welche Räume durchfliegen meine Blicke! Tief in der Berge Busen kann ich schau'n! — Doch, wie sie meine Blicke fliehen — abwärts muß das Aug sich wenden, will's auf ihrer Gipfel höchstem weilen. All die

Berge und die Meere all zerfliessen nur in einen kleinen Punkt. Des blauen Aethers Gränze überschreiten meine Blicke und helle Punkte seh' ich unten. Zum Auge wird mein ganzes Ich und von der Hülle ist der Geist entbunden. (schnell aufstehend) Ha! wie's mich ergreift! mit Allgewalt nach oben reißt! Immer heller wird der Blick; das Kleine schwindet und das Grosse tritt hervor. Dort lieben und hier streiten sich zwey Welten. — Jene fliessen liebend in einander und die Streiterin zerfliegt in Scherben, welche neue Welten bilden. — Die Welt der Welten hat das Unnennbare nun mit mir durchraset und noch sieht ihn mein Auge nicht? — Fernando! Wo bist du? Dich hab' ich ja gesucht und Welten nur gefunden!

Fernando. (wirft während diesen letzten Worten die Verkleidung weg und stürzt in ihre Arme.)

Ida. (erkennt und umarmt ihn, während mit einem Schrey der höchsten Freude ihre Kraft zu schwinden scheint. Fernando und Rose bringen sie ohnmächtig auf ihr Lager.

Finale.

Rezitativ.

Fernando. (vor ihr knieend) Erwache! Erwache! Geliebte meiner Seele!

Rose. Der schnellen Freude Macht hat sie zu sehr ergriffen.

Fernando. Ida! Ida! Hör' Fernandos Stimme!

Ida. (sich sehr langsam erholend) Fernando! Fernando! Du an meiner Seite? Wo bin ich?

Rose und Fernando. In den Armen des Geliebten!

Fernando. Gerüstet zum edlen Kampfe ziehen unsre Freunde schon heran.

Ida. (sich erhebend) Unsere Freunde? — Wie? — War es ein Traum, ist's möglich? — Lebend du an meiner Seite? Was ist mit mir geschehen?

Unmöglich ist mir, mich zu fassen —
War es ein Traum? Wär's Phantasie?
Schon wähnt' ich diesen Ort verlassen —
Doch weiß ich weder wann noch wie?

Fernando und Rose.

Sie kann sich nicht vor Wonne fassen,
Hält alles noch für Phantasie:
Von Allem sah sie sich verlassen
Und hoffte ihre Rettung nie.

(fernes Waffengetöse. Alle nähern sich horchend der Treppe)

Fernando und Rose. (freudig)

Die Retter sind's;
Sie hielten Wort,
Wir fliehen nun
Von diesem Ort.

Ida.
Ich fasse kaum
Das schöne Wort,
Und wie im Traum
Flieh' ich mit fort.
Fernando und Rose.
Sie fasset kaum
Noch unser Wort,
Und wie im Traum
Flieht sie mit fort.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schroffenstein und Traut.

(Sie wollen sich der Treppe nahen, allein ein starkes Schlüsselgeklirre schrecket sie zurück, der Graf tritt mit Traut (den er mit Gewalt hereinzuziehen scheint) ein, befiehlt ihm, die Thüre von innen zu verriegeln, probiert selbst uud reißt dann den Bund Schlüssel Trauten aus der Hand.)

Ida. (als der Graf eintritt)
O Himmel!
Rose. (während des Grafen stummen Spiel mit Traut)
Wir sind verloren,
Fernando. (zu Ida)
Laß Muth und Hoffnung noch nicht schwinden,
Er muß dich ganz allein hier finden.

Mit ihr (auf Rosen deutend) zugleich
Verberg' ich mich,
Und droht Gefahr
Errett' ich dich.

Ida.

Ich weiß nicht, was
Mit mir geschieht —
Fernando lebt,
Fernando flieht.

Rose.

Noch hoffnungsvoll
Verberg' ich mich,
Mit uns zugleich
Befrey't er sich.

Fernando.

Mit ihr zugleich
Verberg' ich mich,
Und droht Gefahr
Errett' ich dich.

(Fernando und Rose suchen eilig einen Ort, sich zu verbergen, bis Fernando den Kasten öffnet, und nach schnell überwundenem Grauen Rosen hinter denselben führt und sich selbst hineinschließt.)

Ida. (ist in ängstlicher Erwartung und kann sich noch immer nicht ganz von Allem, was vorgefallen ist, erholen.)

Graf. (zu Traut) Widerstrebe länger nicht, oder du bist des Todes. Hier, an diesem Ausgang har-

re mein. (herabkommend) Rache! Rache! (mit drohender Geberde vor Ida hintretend)

Rezitativ.

Ich bin besiegt,
Und schon die Burg in meiner Feinde Händen.

Ida. (kann den Ausdruck der Freude nicht verbergen)

Graf.

Ha! triumphire nicht! dein Leben
Steht in meinen Händen.
Wirst du noch länger widerstreben,
Entkommst du lebend nicht aus diesen Wänden.
(wirft die Schlüssel auf den Boden)
Sprich! Wähle zwischen Tod und Leben!
Willst du deine Hand mir geben?
Willst du die Meine seyn?

Ida. (mit lauter Stimme)
Nein!
(sie flieht zu den Kasten)

Graf.

Ha! so stirb
Verhaßte Brut!
Schrecklich sey
Dir meine Wuth.

Nur dein Tod
Kann mir allein
Süsser Trost
Und Labung seyn.

Todt nur sollen sie dich finden,
Laut will ich die That verkünden,
Dem Retter laut
Entgegen schrey'n:
„Den Leichnam nur
„Kannst du befrey'n."
(er will mit gezücktem Dolch auf sie los)

Fernando. (verläßt, sie zu retten, den Kasten)

Ida. (fällt in seine Arme)

Traut. (schnell besonnen herabrufend)
Wehe! Wehe! Fernando's Geist!

Graf. (hält ihn, von diesen Worten ergriffen, für den Geist des seiner Meinung nach Ermordeten, läßt den Dolch fallen und bebt voll Angst und Grauen mit abgewandtem Blick zurück)

Fernando. (benutzt den Irrthum des Grafen und eilt, Ida unterstützend, so schnell als es ihre schwachen Kräfte erlauben, die Treppe hinauf)

Rose. (benutzt den günstigen Augenblick, rafft die Schlüssel von der Erde und eilet so schnell die Treppe hinauf, daß sie, wenn Fernando und Ida hinaufkommen, schon mit ihrem Manne die Thüre geöffnet und ihn umarmt hat.)

Traut. (schiebt alle drey eilig hinaus)

Graf. (während sich die vorigen entfernten, schaudernd zurückweichend)
Weh mir! — sie zu — befreyen,
Entschwebt sein Geist der Todes Nacht,

Zu spät ist's, zu bereuen.
Das Todes-Opfer ist gebracht.

Traut. (ihm laut zurufend)

Bereu't, bereuet eure That!
Traut hat sie nicht vollbracht.
Befolgt den gut gemeinten Rath;
Büßt reuig in des Kerkers Nacht!

(eilt fort und verschließt die Thüre von aussen)

Sechster Auftritt.

Der Graf (allein)

(Er staunt noch hinauf, eilt über die Treppe, findet die Thüre verschlossen und sich unvermögend, sie mit Gewalt zu öffnen, und kommt, das Vorgefallene nun begreifend, in Verzweiflung wieder herab)

Ha! schändlich seh' ich mich verrathen;
Bereuen soll ich meine Thaten.
Bereu'n, daß ich nicht mehr gethan,
Dieß ist allein, was ich noch kann.

(Chor und Lärm von aussen, der aus einer Thüre unter dem Bogen der Treppe kommt.)

Sprengt die Schlösser,
Sprengt die Riegel;
Eilet auf des
Sturmes Flügel!

(man hört mehrere Thüren einbrechen)

Graf.

Schlösser springen
Riegel klingen,
Ketten klirren —
Doch, sie irren
Wenn sie glauben
Mir zu rauben
Meinen Muth.
(hebt den Dolch auf und hält ihn empor)
Ich will morden
In den Horden,
Die mich wagen
Anzuklagen —
Rache zischen
Und vermischen
Feindes Blut.
(stellt sich mit gezücktem Dolch hinter einen Pfeiler)

Chor. (wie vorher)

Sprengt die Schlösser
Sprengt die Riegel,
Eilet auf des
Sturmes Flügel.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. (verborgen)

(Die Thüre unter dem Bogen der Treppe wird mit einem Theile der Mauer eingerissen und Franziska ohne Helm, von Veit und

mehreren Bewaffneten mit Fackeln, welche die Thüre besetzt halten, begleitet, stürzt herein und ruft, das Gewölbe durchspähend.)

Franz. Ida! Ida!

(Der Graf stürzt hervor, umfaßt Franziska, welcher das Schwert entfällt, von hinten, und setzt, indem die bereits Ohnmächtige sein linker Arm umfaßt, ihr mit dem rechten den Dolch auf die Brust.) Ha, Verräther!

Alle (beben erschrocken zurück.)
Welch Geschick!

Graf.

Zurück, zurück!
Wer sich mir naht
Bringt ihm den Tod.

Achter Auftritt.

Vorige.

Traut (öffnet die obere Thüre. Langenau, Fernando, Ida, Rose folgen mit vielen Bewaffneten, welche die Thüre besetzen.)

Fern. Nehmt ihn gefangen!

Graf. Zurück!

Alle (indem sie erstarrend stehn bleiben.) Welch ein Geschick! (Pause. Feyerliche allgemeine Gruppe.)

Chor.

Welch ein schaudervolles Beben
Erschüttert mein Gebein.

Graf.

Gebt die Freyheit mir und Leben,
Vom Tod ihn zu befrey'n.

Franz. (hat sich während diesem, vom Grafen, der die übrigen immer in den Augen behält, unbemerkt, erholt, langsam und listig des Grafen Schwert gefaßt, entspringt, indem sie es ihm aus der Scheide reißt, plötzlich seinem Arm und dringt auf ihn ein.)

Der Graf (hat sich schnell besonnen, das Schwert zu ergreifen, was vorhin Franziska fallen ließ)

Langenau (stürzt zuerst herbey und schlägt in größter Wuth dem Grafen das Schwert aus der Hand, dann ergreiffen und fesseln ihn die Uibrigen. Franziska eilt zuerst ihrem Retter, dann ihrem Bruder in die Arme)

Lang. (legt Idas Hand in die des Fernando und bittet ihn um Franziska.)

Fernand. (führt sie freudig überrascht in seine Arme, während Ida, Trauten und Rosen dankbar umarmt, und in die Hauptgruppe verwebt.) —

Chor.

Sieg, Sieg, Sieg und Lohn
Dem die rasche That gelang

Verändert ist der Jammerton
Nun in Triumpfgesang.

Schrof. (sich noch immer sträubend.) Rache, Verderben!

Langenau (feyerlich vor den Grafen hintretend.)

Tief unten in der Erde Schoos
Da soll dein Kämmerlein
Und feuchtes Moos
Dein Lager seyn!

Traut (öffnet die Fallthüre).

Schrof. (während er gezwungen wird, hinabzusteigen.) Rache, Verderben!

Chor.

Tief muß er in der Erde Schoos
Im dunklen Kämmerlein
Auf feuchtem Moos
Die That bereu'n.

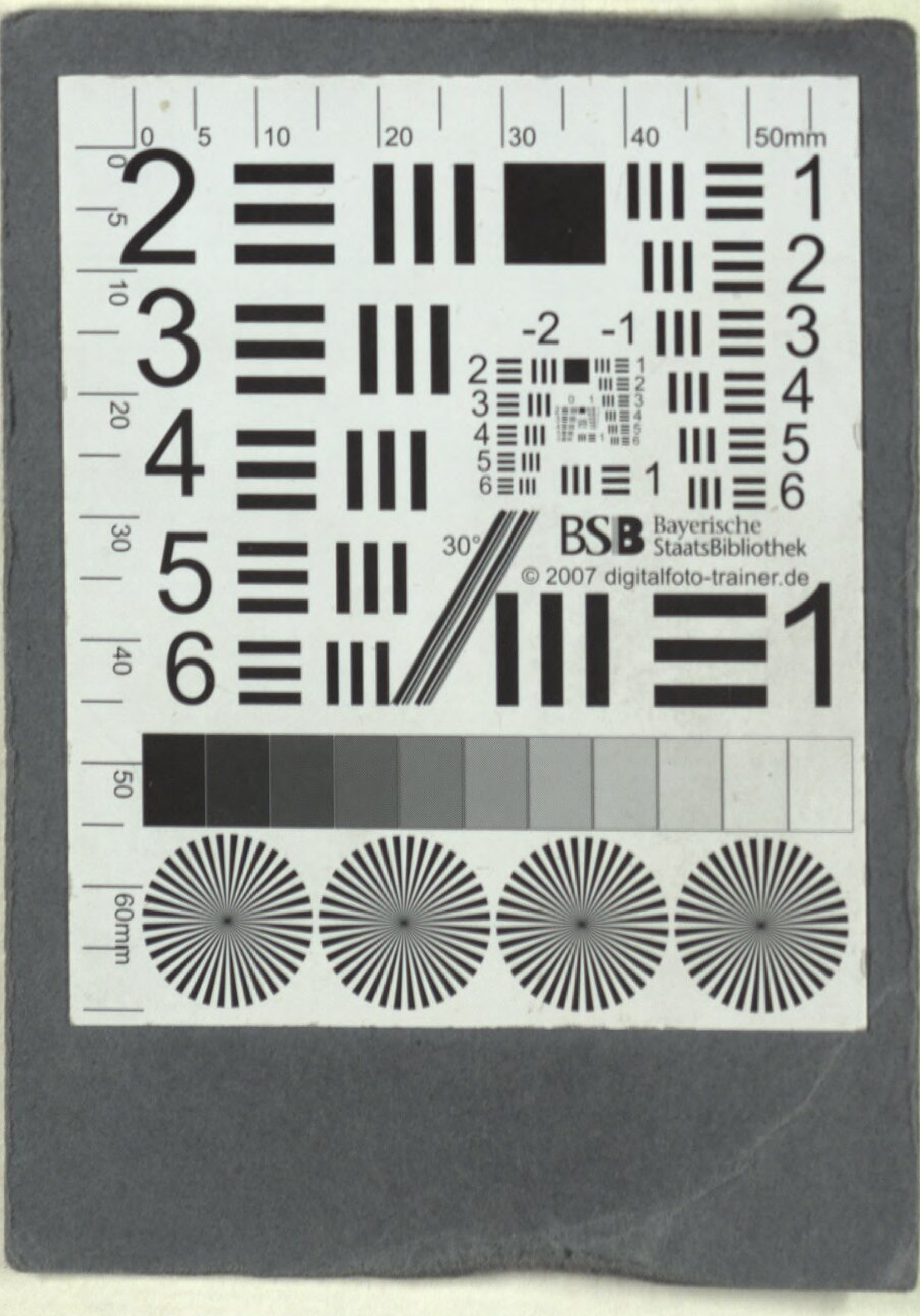
Langenau. Ida. Franziska. Fernando. Veit. Traut. Rose.

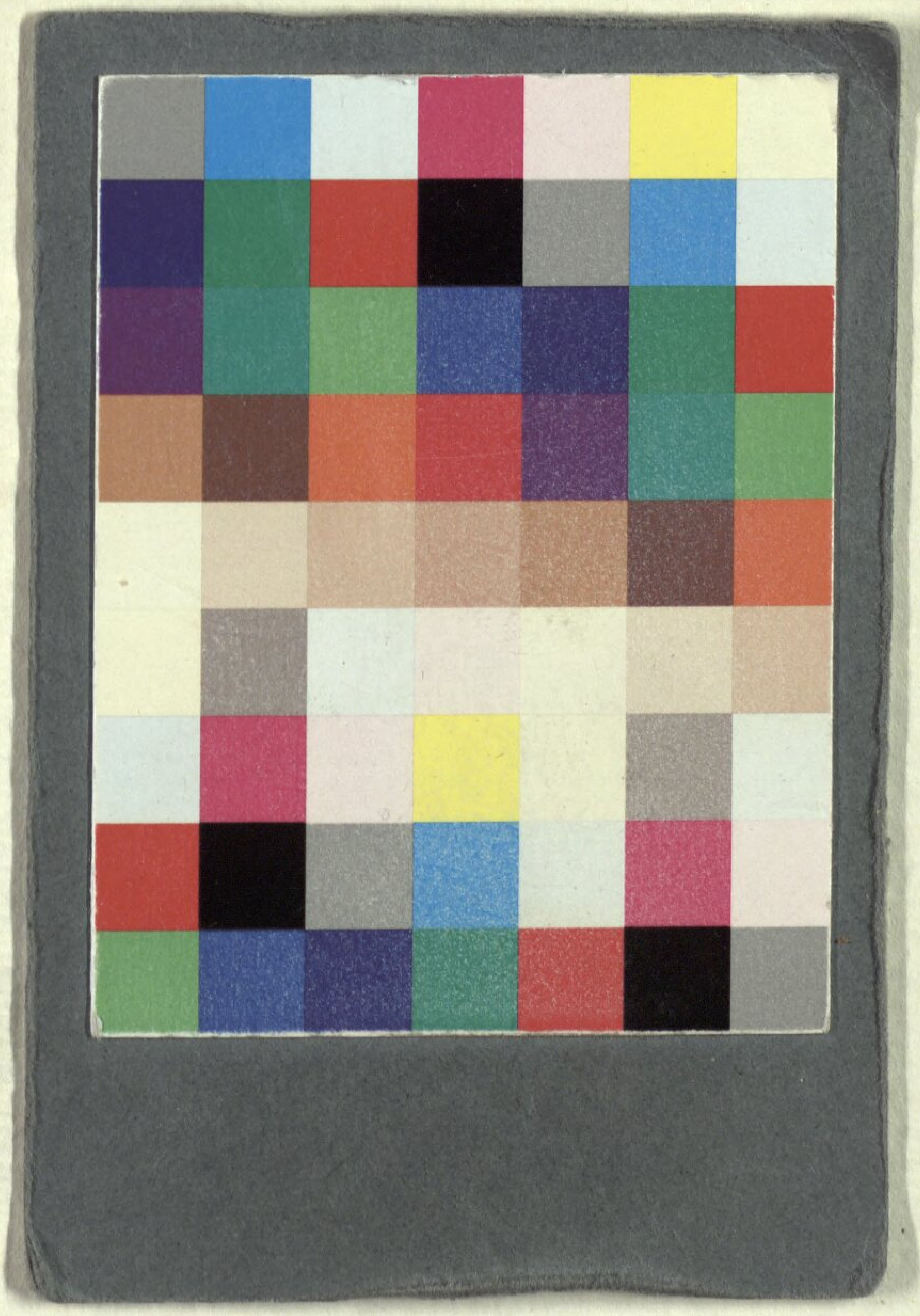
An unsrer Wünsche frohem Ziele
Blicken dankend wir empor.
Nicht Worte haben wir — Gefühle
Dämpfen selbst den Freudenchor.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



[illegible]-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gyrowetz, Adalbert

Ida ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen

Wien 1807

Slg.Her 808
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054019-7